

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 29.

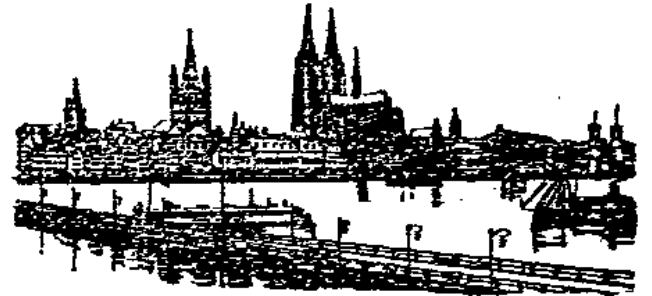
Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt.  
Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 16. Juli 1909.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.  
Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14.  
Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

## Cöln, die Stadt unseres VII. Kongresses.



Am 18. Juli und den folgenden Tagen treten in der rheinischen Metropole die Abgesandten der christlichen Gewerkschaften von nah und fern zusammen, um in ernstlichen Beratungen der Bewegung und damit den Interessen der christlich organisierten Kollegen zu dienen.

Cöln am Rhein! Der Name hat einen guten, alten Klang. Mit ihm sind Erinnerungen mancherlei Art verwoben. Die Delegierten der christlichen Gewerkschaften werden wohl ausnahmslos gern und freudig dem Rufe nach Cöln Folge leisten, denn der Cölner Boden ist gewissermaßen ein Stück Heimaterde für unsere christliche Arbeiterbewegung.

Das Cöln der Vergangenheit weist eine lange, reiche Geschichte auf. Schon vor beinahe einem Jahrtausend entfaltete die Stadt einen blühenden Handel. Im Mittelalter galt Cöln als eine der reichsten und mächtigsten Handelsstädte. Doch auch das gewerbliche Leben blühte in Cöln. Seine Erzeugnisse der Weberei, der Schmiedekunst usw. hatten einen guten Namen. Daneben fanden Kunst und Wissenschaft eine vornehme Pflegestätte. Kurzum, die Vergangenheit zeigt uns Cöln als eine bedeutende und bevorzugte Stadt nach jeder Richtung. „Gaude, felix Agrippina, sancta Colonia!“ (Freue dich, glückliches Agrippina, heiliges Cöln!) Mit diesen Worten begann ein Hymnus, der des alten Cölner Ruhm verkündete.

Das neuzeitliche Cöln der Gegenwart ist eifrig bestrebt, den alten Ruhm zu wahren und zu mehren. In der modernen Volkswirtschaft nimmt wiederum die Stadt einen ganz hervorragenden Platz als bedeutende Handels- und Gewerbestadt ein. Im Jahre 1880 zählte Cöln 141.772 Einwohner. Nachdem dann in den 80er Jahren das Stadtgebiet bedeutend erweitert worden war, ging auch die Bevölkerungszunahme rapide vorwärts. So zählte man 1890: 281.681, 1895: 321.546, 1900: 372.529, 1905: 428.722 und 1908: 463.000 Einwohner. Cöln ist keine ausgesprochene Industriestadt. Arbeitermassen, wie sie beispielsweise das Ruhrrevier aufweist, findet man hier nicht. Der Schwerpunkt von Cölner wirtschaftlicher Bedeutung liegt vielmehr auf Handel und Handwerk. Die vorhandene Industrie ist weiter ziemlich vielfältig. Bei der Berufs- und Gewerbezahlung von 1895 wies nur die Gruppe der Metallverarbeitungs-, Maschinen- und Instrumenten-Industrie mehr wie 10.000 erwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen auf (10.632), ferner das Baugewerbe 8372, Handelsgewerbe 7505, die Nahrungsmittelindustrie 5517, Bekleidungsindustrie 4953, Holzindustrie 3577, das Gast- u. Schenkgewerbe 3142, die Industrie der Steine u. Erden 2507, das Verfehrsgewerbe 1988, polygraphische Gewerbe 1515, die chemische Industrie 1044 usw. Allerdings, die industrielle Entwicklung Cölner bewegt sich fortwährend in steigender Tendenz. Das geht auch hervor aus der ständig anschwellenden Mitgliederzahl der Krankenkassen. So hatten nach einer Statistik die Ortskrankenkassen Alt-Cölner (ohne Vororte) 1886 rund 10.000 Mitglieder, im Jahre 1907 war diese Zahl für das gleiche Gebiet auf über 62.000 angewachsen. Eine ähnliche Entwicklung weisen auch die übrigen Kassenarten auf. Bei allen Kassen der Großstadt betrug die Mitgliederzahl am 1. Januar 1903: 88.074, am 1. Juni 1909: 114.909. Aus alledem geht hervor, daß der Lohnarbeiterstand von Jahr zu Jahr in Cöln an Bedeutung gewinnt.

Die christliche Arbeiterbewegung Cölner hat sich in der Gesamtbewegung einen beachtenswerten Platz errungen. Die gegnerische Behauptung, wonach erst dann auf christlicher Seite etwas geschehen sei, nachdem die Sozialdemokratie die Domstadt bedroht habe, widerspricht offensichtlich den Tatsachen. Auf christlicher Seite ist man nie müßig gewesen in Cöln. Allerdings: die reine Arbeiterbewegung im engeren Sinne ist erst verhältnismäßig spät in Cöln zur Bedeutung gekommen. Aber nicht allein auf christlicher, sondern auch

auf sozialdemokratischer Seite. Der hauptsächlichste Grund hierfür liegt zum allergeringsten Teil in dem mangelnden guten Willen der Beteiligten, als vielmehr in dem Umstand, daß hier die notwendigen Vorbedingungen für eine proletarische Massenbewegung nicht gegeben waren. Soziale Arbeit von unvergänglichem Werte ist trotzdem schon recht früh auf christlicher Seite geleistet worden. Beweis hierfür ist zunächst das gewaltige Werk des Cölner Domvikars Adolf Kolping: der Gesellenverein. Entsprechend dem gewerblichen Charakter Cölner als Handwerkerstadt, war das Werk Kolpings ein außerordentliches Bedürfnis und gerade auf Cölner Boden hat der Gesellenverein eine glänzende Entwicklung durchgemacht. Fünf eigene Häuser künden heute die Bedeutung dieses Werkes. In Zahlen lassen sich die hier getreteten Werte ideeller und materieller Natur gar nicht ausdrücken. Der Cölner Gesellenverein wurde 1849 ins Leben gerufen und konnte in diesem Jahre die 60-jährige Feier seines Bestehens begehen. — Die christlich-soziale Bewegung der 70er Jahre hat in Cöln keine große Bedeutung erlangt aus den oben erwähnten Gründen. Als aber später das Arbeiterelement stärker und stärker wurde, da fand die Idee der katholischen Arbeitervereine in Cöln wiederum einen dankbaren Boden. Im Jahre 1887 zählte man im Gebiet der heutigen Großstadt 2572 Mitglieder der Arbeitervereine, 620 Mitglieder von Vereinen jugendlicher Arbeiter und 365 Mitglieder von Arbeiterinnenvereinen. Heute zählen die katholischen Arbeitervereine allein 5454 Mitglieder.

Die Gewerkschaftsbewegung hat in Cöln bis auf den heutigen Tag mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Zunächst wurde schon mehrfach betont, daß gewaltige Arbeitermassen mit gleichartigen Verhältnissen nicht vorhanden sind. Ein treffendes Bild der Cölner Industrie gibt die Berufs- und Gewerbezahlung von 1895. Nach derselben waren von 22.633 Betrieben mehr wie die Hälfte (11.548) Kleinbetriebe, weitere 8405 beschäftigten nur 2—5 und weitere 1398 beschäftigten 6—10 Personen. Daß unter diesen Umständen die gewerkschaftliche Agitation nicht gerade leicht ist, leuchtet ein. Dazu kommt der eigenartige heimische Volkscharakter. Dem Rheinländer sagt man nicht mit Unrecht eine gewisse Sorglosigkeit, ja Leichtgläubigkeit nach. Der Cölner verkörpert die rheinische Volkseigentümlichkeit sozusagen in Reinkultur. Er ist leicht zu begeistern und auch für Ideale zu entflammen. Aber die nüchternen prosaische Gewerkschaftsarbeit liegt ihm nicht so sehr. Die christlichen Gewerkschaften — und in noch viel stärkerem Maße die sozialdemokratischen — setzen sich denn auch zu einem guten Prozentsatz aus Zugezogenen zusammen. Die letzteren wiegen in manchen Organisationen gar über.

Die christlichen Gewerkschaften Cölner datieren in ihrer Gründung zumeist Ende der 90er Jahre und anfangs dieses Jahrzehnts. Im Jahre 1898 wurden zwei Zentralverbände in Cöln ins Leben gerufen, der „Gewerkverein christlicher Maurer, Steinmetzen, Stuckateure, Kanalarbeiter und Erdarbeiter“ und der „Gewerkverein christlicher Metallarbeiter.“ Vorsitzender des ersteren war Kollege Becker, während Kollege Döring dem letzteren Verbands vorstand. Bei den späteren Zentralisationsbestrebungen gingen diese beiden Verbände 1901 resp. 1900 in die heute für diese Berufe bestehenden Zentralverbände auf. Außerordentliche Anregungen und Unterstützungen fanden die jungen christlichen Ortsgruppen sowohl durch die Fachabteilungen und die soziale Kommission des katholischen Gesellenvereins, wie auch durch den Verein „Arbeiterbesch.“ Eine Anzahl von Ortsvereinen verdanken diesen beiden ihr Entstehen.

Der erwähnte Verein „Arbeiterbesch.“ bestand von 1899 bis 1902 unter hervorragender Mitarbeit des bekannten Pfarrers Driesen. Die meisten älteren Kollegen unserer

Bewegung wirkten f. Z. im „Arbeiterbesch.“ mit. Dem Verein muß das Zeugnis ausgestellt werden, daß er mit beschränkten Mitteln eine reiche und fruchtbare Kleinarbeit geleistet hat. Die letztere erstreckte sich fast auf alle Gebiete des sozialen Lebens, von den Fragen des Arbeitsvertrages bis zur Sonntagsruhe und der Wohnungsfrage. Die Tätigkeit des „Arbeiterbesch.“ kam besonders auch den städtischen Arbeitern zu gute. Bekanntlich griff der „Arbeiterbesch.“ auch aktiv in den sogenannten „Neutralitätsstreit“ ein, indem er an den II. Frankfurter Kongress den Antrag richtete, „Stellung zu nehmen“ zu dem Schlagwort „paritätische Gewerkschaften“, in welche alle Arbeiter, ob christlich oder sozialistisch, insofern sie einem und demselben Industriezweig angehören, zusammengeschlossen sind“. . . Daß hiermit die Streitfrage nicht in ihrem Kern präzipitiert war, daß vielmehr diese Auffassung der Sachlage auf falschen Voraussetzungen beruhte, hat auch die nachmalige Entwicklung mit aller Deutlichkeit erwiesen. Die treibende Kraft für das Vorgehen des „Arbeiterbesch.“ war Pfarrer Driesen. Der Frankfurter Kongress ging über den Cölner Antrag zur Tagesordnung über. Durch das Aufrollen der Neutralitäts-Streitfrage und den weiteren Gang derselben gewann der „Arbeiterbesch.“ gerade nicht an Bedeutung. Vielmehr zogen sich nach Frankfurt die leitenden Kräfte zurück. Noch eine zeitlang suchte der Verein im Rahmen seines ursprünglichen Bestimmungskreises zu wirken, bis er zu Anfang 1902 in das christliche Gewerkschaftskartell aufging.

Zwischen wurden nach und nach fast alle christlichen Berufsverbände in Cöln eingeführt. Unsere Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes wurde auf Anregung der Gesellenvereins-Fachabteilung und des „Arbeiterbesch.“ am 23. August 1899 ins Leben gerufen — als eine der ersten mit im Verbands.

Dem Kartell der christlichen Gewerkschaften gehörten — einschließlich einiger Zahlstellen des Landkreises — am 31. Dezember 1903 an: 17 Organisationen mit 67 Zahlstellen und 4336 Mitgliedern. Diese Organisationen hatten 1908 eine Einnahme von rund 127.000, eine Ausgabe von rund 114.000 Mark.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften sind zahlenmäßig unseren Organisationen am Orte überlegen. Sie zählten Ende 1908: 17.791 Mitglieder. Diese Entwicklung hat ganz natürliche Ursachen. Als die christlichen Gewerkschaften teils noch gar nicht sich entfaltet hatten, teils noch in den ersten Anfängen waren, hatten die Sozialdemokraten schon in fast allen Berufen starke Ansätze. 1894 zählten sie bereits an 1000 Mitglieder, als von christlichen Gewerkschaften in Cöln noch gar keine Rede war. Dieses mußte den sozialdemokratischen Verbänden außerordentlich gut zustatten kommen in der Zeit des allgemeinen gewerkschaftlichen Aufschwunges. Hinzu kam noch der um vieles stärkere Zufluß von außen. Weiter muß die durchaus unehrliche Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften hier wie auch anderorts in Rechnung gestellt werden. Unter Verhüllung ihrer wahren Tendenzen verstanden sie es lange Zeit, in möglichst harmloser Weise sich Boden zu erringen. Und wenn von der Seite uns der Vorwurf des spät Aufden-Plan-tretens gemacht wird, so muß demgegenüber gesagt werden: Hätten die sozialdemokr. Gewerkschaften sich eher als das gegeben, was sie in Wirklichkeit waren, so wäre auch schon eher eine Klarheit erfolgt. Als sich nachmals diese Gewerkschaften immer ungeeigneter erwiesen als Interessenvertretung für alle — auch die christlichen — Arbeiter, als sie unter gewerkschaftlichem Deckmantel die Geschäfte der politischen Sozialdemokratie besorgten, da zogen auch die christlichen Arbeiter Cölner entschieden die Konsequenzen. Unter erbitterter Bekämpfung von sozialdemokratischer Seite erstritten sie sich in Cöln Luft und Licht zum Leben. Teil



weise mit den alleräußersten Mitteln mußten unsere Organisationen kämpfen, um sich ihren Platz zu erringen. Noch in aller Erinnerung ist der beispiellos heftige Kampf im Jahre 1905, den unser Verband gegen sozialdemokratische Annäherung und Bevormundung zu führen gezwungen war. Wenn wir auch solche Kämpfe an letzter Stelle als etwas Ideales betrachten: in Köln haben sie unseren Gegnern mit aller Deutlichkeit zu Gemüte geführt, daß wir da sind und auch Kraft genügend besitzen, uns zu behaupten.

Bei der Beurteilung des ziffermäßigen Ergebnisses der Organisationsstärke muß noch eines in Betracht gezogen werden: durch die kirchenpolitischen Kämpfe und ihre Folgen sind gerade auch die Kölner Arbeiter jahrelang nicht dazu gekommen, sich ihrer wirtschaftlichen Interessen so anzunehmen, wie es jedenfalls im anderen Falle zu verzeichnen gewesen wäre. Will die Sozialdemokratie etwa diesen Arbeitern daraus einen Vorwurf machen? Wie wäre es da mit der Frage: Warum hat denn diese Sozialdemokratie während des Sozialistengesetzes keine gewerkschaftliche Arbeit geleistet?

Daß selbst nach dem Fall dieses Gesetzes die Sozialdemokratie nicht das mindeste Recht hat, über mangelndes Verständnis für die gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter auf christlicher Seite sich aufzuhalten, dafür bietet gerade ein Vorgang auf Kölner Boden einen klassischen Beweis. Es zeugte unseres Erachtens sehr wenig von Verständnis für die gewerkschaftlichen Bedürfnisse des Tages, wie der Kölner Parteitag der Sozialdemokratie 1893 zur Gewerkschaftsfrage Stellung nahm. Im Vollgefühl ihrer wachsenden politischen Bedeutung glaubten die extremen Führer der Partei damals die gewerkschaftliche „Symphasarbeit“ nach allen Regeln der Kunst zu verkaufen zu dürfen. Legien war die Deklamation für den Empfang der Kränze, die Gewerkschaften aber waren gemeint. „Die Kränze ist nach dem bisherigen Gange der Debatte zur Guillotine der Gewerkschaftsbewegung geworden“, so rief schließlich ein Delegierter aus. Das hält nun die Herren gar nicht ab, bei jeder möglichen Gelegenheit über mangelndes Verständnis für die gewerkschaftlichen Fragen ausgerechnet auf — christlicher Seite sich zu entäußern.

Die christlichen Gewerkschaften Kölns sehen mit hochgespannten Erwartungen dem Kongress entgegen. Möge derselbe reiche Früchte für die Bewegung am Orte tragen. Aus den Verhandlungen werden die Kölner christlichen Gewerkschaftler neuen Mut und neue Latkraft schöpfen für die Aufgaben der Zukunft. Für die örtliche, wie für die Gesamtbewegung soll der Wahlspruch sein:

„Wir waren, wir sind, und wir werden sein!“

### Die Stadt Köln und die Arbeiter.

Einem Gemeinwesen, welches bei rund 470.000 Einwohnern, 114.909 in Zwangs-Krankenkassen versicherte Personen aufweist, obliegen auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge mancherlei Aufgaben. Insbesondere dann, wenn die Bevölkerungszunahme zum größten Teil auf die Arbeiterschichten entfällt. In Köln beträgt der Ueberschuß an Geburten und die Zahl der Zugezogenen in jedem Jahre über 10.000. Außerdem steht der Stadt durch die Eingemeindung industrieller Vororte noch ein besonderer Zuwachs an Arbeitermassen bevor.

Schon als Ausführungsorgan der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, erwächst der Stadt eine nicht geringe Arbeit. Für die sozialpolitischen Angelegenheiten besteht in der Verwaltung ein eigenes Dezernat unter der Leitung des Beigeordneten Herrn Dr. Fuchs. Diefem steht zur Seite eine „sozialpolitische Kommission“, die sich zusammensetzt aus Vertretern des Stadtverordnetenkollegiums und der Bürger- und Arbeiterschaft. Hat sich das Stadtverordnetenkollegium mit Dingen zu befassen, die auf dem Gebiete der Sozial- resp. Arbeiterpolitik liegen, so geschieht das, unter Anhörung dieser Kommission. Das auch die christlichen Gewerkschaften darin vertreten sind, braucht kaum besonders betont zu werden.

Die Bedeutung der sozialpolitischen Kommission der Stadt Köln ist wohl am besten an der Tatsache zu erkennen, daß die Stadt selbst Arbeitgeberin für 5357 Arbeiter (1. Juli 1907) ist. Wie Herr Beigeordneter Dr. Fuchs vor kurzem in einem vor englischen Arbeiterdeputierten gehaltenen Vortrage ausführte, sollen die Betriebe der Stadt Musterbetriebe sein. Die Entlohnung der Arbeiter soll eine gute sein und sollen letztere Pensionsansprüche für das Alter haben. Daß sich bei einer solchen Arbeiterzahl und bei den Riesenbetrieben des Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerkes, des Schlachthofes, der Straßenbahn, der Hafenanlagen u. s. j. nicht alles nach einem Schema regeln läßt, so daß Mißstände ganz und gar ausgeschlossen sind, ist zu denken. Leider ist der größte Teil der städtischen Arbeiter noch unorganisiert. Das ist gerade kein gutes Zeichen für den Lrieb der städtischen Arbeiter nach immer vollkommenen Zuständen. Am besten organisiert dürften die Straßenbahner sein, denen in den letzten Jahren denn auch den Riesenanteil der gewährten Lohnerhöhungen zugesprochen ist. Durchweg gehören die Straßenbahner dem christlichen Staats- und Gemeindefunktionärsverband an. Ein am 1. Dez. 1906 angenommener Lohnstarif brachte den städtischen Arbeitern insgesamt eine Mehrzuwendung an Löhnen von 563.037 Mark. Zur Verbringung von Anträgen bestehen in den einzelnen Abteilungen der städtischen Betriebe Arbeitermischgassen.

Die Stadt Köln gehört auch zu den leider noch in geringer Zahl vorhandenen Städten, die auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge Vorstöße unternommen haben. Bekannt ist ja die sog. „Stadtkölnische Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit“. Diese bezweckt, eine Versicherung gegen unverhoffte Arbeits-

losigkeit für die Zeit vom 1. Dezember bis einschließend 1. März des folgenden Jahres. Die Kasse besteht seit dem Jahre 1896. Bisher ist im letzten Winter die Höchstzahl mit 1957 Versicherten erreicht worden. In den einzelnen Jahren schwankte die Zahl zwischen dieser Höchstzahl und der Anfangszahl von 220 Mitgliedern. Im Jahre 1904 erreichte sie die Zahl von 1717, um im Jahre 1908 wieder auf 1200 zurückzugehen. Es ist der erste und einzige Versuch, der bisher in Deutschland mit dieser Kasse gemacht ist. Infolge der andauernd ungünstigen Witterung und des starken Frostes, wodurch im Baugewerbe ein vollständiges Brachliegen der Arbeit eintrat und im Arbeiten im Freien fast unmöglich wurde, sind im Winter 1908-09 von 1787 bezugsberechtigten Versicherten 1481 oder 82,9 Prozent arbeitslos geworden. Die Ansprüche dieser arbeitslosen Versicherten umfaßten zusammen 64.992 Tage. Nach Abzug der Versicherten, die zeitweise Beschäftigung fanden, waren noch für 23.962 1/2 Tage je 2 Mark = 47.925 und für 14.009 Tage je 1 Mark = 14.009 Mark, insgesamt 61.934 Mark zu zahlen. Ein Versicherungsvertrag mit der Kasse kommt zustande auf Grund eines vom Versicherungsnehmer auf die Dauer von 34 Wochen, vom 1. April ab, — also in der Zeit des Verdienstes — fortlaufend an die Kasse zu leistenden Wochenbeitrages. Letzterer beträgt für ungelernete Arbeiter 0,35 Mark, für gelernte Arbeiter 0,45 Mark. Die Tagegelber der Versicherten betragen für die ersten 20 Tage 2 Mark, für weitere 28 Tage 1 Mark pro Tag. Die Versicherten wählen alljährlich aus ihrer Mitte einen Ausschuß, bestehend aus 12 Personen. Die Einnahmen der Kasse betrugen im letzten Jahre: Wochenbeiträge der Versicherten 26.584,70 Mark, Beitrag der Stadt Köln 20.000 Mark, Jahresbeiträge von 213 Ehrenmitgliedern 2335 Mark, Verschiedenes 25 Mark, Zinsen 6304,83 Mark, Kassenbestand 136.855,93 Mark, insgesamt 191.609,46 M.; die Ausgaben betrugen 67.564,54 Mark, so daß ein Bestand von 124.044,92 Mark vorhanden ist. Zur Sicherheit der Kasse ist eine Bestimmung getroffen, wonach die Kasse geschlossen wird, wenn die Mittel der Kasse übermäßig in Anspruch genommen werden. Um aber dennoch die Möglichkeit zu haben, daß alle Anträge erledigt werden, hat die Stadt Köln für einen etwaigen Ausfall aus dieser Bestimmung die Bürgerschaft übernommen, und zwar bis zu 2200 Mitgliedern. Es ist beabsichtigt, die Kasse auf eine breitere Grundlage zu stellen, so daß sie die Arbeitslosigkeit im ganzen Jahre erfaßt. Zu diesem Zwecke ist eine Kombination mit dem sogenannten „Genter System“ geplant.

Gand in Gand mit der Versicherungskasse arbeitet der städtische Arbeitsnachweis. Er ist einer der größten in Deutschland. Er hatte im Jahre 1908 nicht weniger wie 79.877 Gesuche zu erledigen. Die Folgen der Wirtschaftskrise waren auch sehr fühlbar. Auf 100 offene Stellen kamen im vergangenen Jahre 231 männliche Arbeitsuchende (19.346 : 44.694). Bei der weiblichen Verteilung überwiegen noch die Stellenangebote (8278 : 7569). Die Zahl der vermittelten Stellen betrug insgesamt 25.067. Im Holzgewerbe kamen auf 1000 offene Stellen 3432 Arbeitsuchende.

### Nach Kautsky folgt Gorter!

(Eine neue Schätzung der sozialdemokratischen Eigenmoral)

Es ist noch nicht lange her, daß der „Übergenosse“ Kautsky glaubte, in einer ausdrücklichen motivierten Erklärung seine famose Eigenmoral als bewußte Entstellung und Verleumdung abtun zu können. Es war eine bitterböse Ironie des Schicksals, daß ihm das Gegenteil begegnete, in dieser selben Erklärung eine — Beschätzung der ihm angeblich zu Unrecht zugeschriebenen Entlichkeit der Eigenmoral zu liefern.

Daß er neuerdings wieder eine solche Beschätzung seiner Eigenmoral liefert, ist eine Leistung, die jene Erklärung erst recht als vollständigen Beleg der von ihm verübten Verleumdung bekräftigt und somit Kautsky unsere Dankbarkeit verdient.

Diese neue Beschätzung der Eigenmoral gibt er im Vorwort zur Schrift des holländischen Genossen Gorter „Der holländische Materialismus“ (Eindhoven 1909).

Daß es ohne Einschnitten auf die „Paffen“ nicht abgeht, ist man bei den „Genossen“ nachgerade gewohnt. Es ist das ein bekanntes, auch sonst häufig angewandtes Mittel, die eigene Schwäche mit der Höhe der eigenen Verleumdung zu vergleichen.

Genosse Gorter entwickelt Grundzüge mit einer Ungeheuerlichkeit und Unübersichtlichkeit, die gegenüber dem Verleumderten Kautsky wirklich maßlos herab und selbstbewußt ist, was Kautsky bekräftigen möchte. Dieser möchte es nämlich nicht verkennen, daß jene Darstellungen, daß die Pflicht der Menschlichkeit dem Feinde gegenüber nicht besteht, eine Verleumdung an die Parteigenossen zu solcher Unmoral darstellt. Daß sie eine Verleumdung seiner Worte durch die Partei ist, will er eine Darlegung eines geschichtlichen Hintergrundes gegeben haben.

In welchem, aber nachgerade: der Zweck dieser Darlegung war gerade die Beschätzung der heute bei den „Genossen“ üblichen Moral. Er hat daher einer beispiellosen Verleumdung zur Veranschaulichung dieser „Moral“ so beigetragen, wie ein Steinwurf dem anderen.

Daß dem nämlich so ist, heißt Genosse Gorter ganz unwillkürlich und durch Aufzählung von Fällen, in denen der Genosse nach seiner Eigenmoral handelt, das und so.

Selbstopferung, der Solidarität, der Ehrlichkeit und der Treue gegenüber dem Feinde der Klasse nicht gelten“ (S. 91).

Wir erkennen aus der Schrift, daß, wenn dadurch der eigenen Klasse oder dem eigenen Volke geholfen würde, die hohen Gebote der Moral gegenüber dem Feinde nie gelten, und wir gesehen rund heraus, daß auch wir nicht aufopfern, nicht solidarisch, nicht treu und nicht ehrlich gegenüber der feindlichen Klasse sein werden, wenn das wirkliche Heil unserer Klasse uns das vorschreibt“ (S. 92).

Dieser allgemeine Grundsatz wird nun an einzelnen praktischen Fällen illustriert, und zwar zunächst für die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Da heißt es:

„Der Arbeiter wird den Unternehmer nicht belügen und betrügen, wo er nur kann. In der Regel wird es seinem Klasseninteresse entsprechen, ihn nicht zu betrügen. Wo aber das Interesse seiner Klasse die Verletzung seiner sittlichen Gebote erfordert, wird er sie verletzen“ (S. 93).

Ein wichtiger Fall im modernen Leben, besonders in dem Leben des Arbeiters, ist der Streik. Der neue Moralist gibt da folgende Anweisung:

„Ein paar Tage vor dem Ausbruch (des Streiks), wenn alles ruhig ist, stellt der Unternehmer etwas; er läßt einen Arbeiter kommen und fragt ihn, ob etwas los ist. Gibt der Arbeiter eine unzureichende Antwort, so befragt ihn der Fabrikant sofort, worum es sich handelt und läßt die Streikwörter kommen. Deshalb läßt der Arbeiter, er bestreitet, daß irgend etwas los ist und daß er etwas weiß. In den Augen des Fabrikanten ist das schlecht, in den Augen der Arbeiter ist das gut. Solche Fälle kommen sehr viele vor. Lüge kann also gut sein“ (S. 94).

Auch der Fall wird vorgeführt, wie ein Sozialdemokrat als Bureauangestellter sich zu verhalten habe:

„Er bekommt eine Vorlage in die Hände, die seine Klasse schädigt. Er nicht sie und läßt sie auf den Reaktionsstisch des „Bourgeois“ fliegen. Wir finden seine Tat lobenswert. Unerschlichkeit gegen die feindliche Klasse kann also in den Augen der eigenen Klasse eine Tugend sein“ (S. 94).

Daß mit einer solchen Moral selbst die Ehrenfalle des Parteilosen Kommunismus und die Menschlichkeit der russischen Revolution häufig gesprochen werden können, ist der Unerschlichkeit verdankt, die auch Genosse Gorter:

„Die Arbeiter der Kommune dürfen nicht, mittels ihrer Waffen die reaktionären Klassen zu bekämpfen. Das war nicht in den Augen der Russen, länger hat mit Selbstopferung in den nächsten. Schändliches gilt für unsere Kameraden, die Schöpfer der russischen Revolution“ (S. 95).

Diese „Unerschlichkeit“ aller Moral, die Beschätzung der Lüge und des Menschenmords, des Diebstahls und der Verleumdung des Feindes ist ein Zeichen — denn bei Genosse

Gorter ganz recht —, der von der Sozialdemokratie mit Berufung auf den Darwinismus verkündeten Klassenkampfmoral. Und wieder hat Gorter recht, wenn er sagt: „Der Klassenkampf tötet also auch ein gut Teil der Sittlichkeit“ (S. 83). Nur hat er dabei übersehen, daß er mit diesem Ausspruch der ganzen Klassenkampfmoral das Urteil gesprochen hat.

Und nun stellen wir an den Genossen Kautsky, der das Buch mit seinem Namen deckt, die Frage, ob er es noch zu bestreiten wagt, daß es sich bei dieser seiner eignen Moral nicht um eine Aufforderung an seine Parteigenossen handelt, die geltenden Moralanschauungen nicht zu beachten und zu genieren zu lügen, wenn das Parteinteresse es erheischt. Wenn er das bestreiten wollte, würde er nur einen Beleg dafür erbringen, daß er selbst seine eigne Lügenmoral auch praktisch übt.

Nicht übergangen werden darf, wie Kautsky in seinem Vorwort zu dem Gorter'schen Buche die ihm entgegengesetzte Autorität von — Marx abtut. Ja! Kautsky, der Hüter des heiligen Orakelstempels des Marxismus, verrät diesen treulos.

Und das kommt so.

Den holländischen Sozialdemokraten ging der Jynismus eines Gorter doch etwas gegen den Strich und so gruben sie aus den Statuten der roten Internationale den Satz aus: Die internationale Arbeiter-Assoziation sowie alle Gesellschaften und Individuen, die sich ihr anschließen, erkennen Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit als die Regel ihres Verhaltens zueinander und zu allen Menschen an, ohne Rücksicht auf Farbe, Glauben oder Nationalität.

Das paßt Kautsky nicht, denn ausdrücklich sagt er: „Es geht denn doch nicht an, eine Pflicht zu Wahrhaftigkeit allen Menschen gegenüber unter allen Umständen festzusetzen, etwa auch gegenüber Polizisten, die unsere Freunde verfolgen“ (S. 8). Und darum hält es Kautsky für notwendig, darzulegen, daß jener Satz der Statuten der Internationale nicht von Marx stammt.

Wer selbst wenn das der Fall wäre, Kautsky geht lächelnd darüber weg. Denn „es wäre zu unmarxistisch, wollten wir auch vor den Marx'schen Sätzen Halt machen und uns vor ihnen kritiklos beugen.“ — Heil wie sich über diesen Satz die von Kautsky so bitter gehaßten und so unermüdet verfolgten Revisionisten freuen werden, weil ihnen der Revisionist Kautsky eine so fürchterliche Waffe gegen Kautsky in die Hände gebracht. Doch das nur nebenbei!

Kautsky und sein Schildknappe Gorter zeigen wie demoralisierend die sozialdemokratische Klassenkampfmoral wirkt und gewirkt hat. Ein besserer Illustration zu dem Kapitel „Die Sozialdemokratie als Erzieherin“ gibt es nicht.



Bei einer solchen Arbeitslosigkeit muß die Stadt Mittel zu Notstandsarbeiten zur Verfügung stellen, da Arbeitsnachweis und Wohlfahrtskasse allein nicht ausreichen. Im Winter 1908—09 sind von der Stadt für eigentliche Notstandsarbeiten 75 000 Mark zur Verfügung gestellt und verwendet worden. Die Löhne waren nach Alter und Familie abgestuft. Hierbei waren bei ungewohnter Arbeit Verdienste bis zu sechs Tagen eingeführt; an diesen wurde Tagelohn gezahlt, später begann Akkordlohn. Mit den Verdienenden wurden nicht die besten Erfahrungen gemacht; eine ganze Reihe von Arbeitern benutzte nur die Verdienstage, um später den Arbeitsplatz wieder zu verlassen. Insgesamt wurden bei den eigentlichen Notstandsarbeiten 2418 Arbeiter, darunter 300 zu wiederholtem Male eingestellt. Die gesamte Beschäftigung betrug in der Zeit vom 2. Dezember bis 18. März 38 479 Tage.

Um Unterlagen für eine durchgreifende Fürsorge und Versicherung für Arbeitslose zu gewinnen, sind alljährlich durch das statistische Amt der Stadt mehrere Arbeitslosen zählungen statt. Die Zähler hierfür stellen Gewerkschaften und Arbeitervereine. Daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften einmal versagten und wegen der Nichtberücksichtigung der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung bei den amtlichen Bekanntmachungen streikten, sei nur nebenbei erwähnt. Als sie sahen, daß die Zählung auch ohne sie ging, machten sie wieder mit.

Von Belang für die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft ist auch die städtische Submissionsordnung. Diese schreibt vor, daß Arbeitsvergebungen nur an solche Arbeitgeber erfolgen dürfen, die bestehende tarifliche Abmachungen auch respektieren.

Zur Zeit ist man seitens der Stadt daran, ein großes sozialpolitisches Gebäude zu errichten. Als Hauptplatz ist das Eckgrundstück Mauritiuswall und Badstraße gewählt mit einer Grundfläche von etwa 1200 Quadratmeter. Hier sollen alle Arbeitsnachweise, auch die Sacharbeitsnachweise der Innungen, Unterkunft finden, und die Arbeitslosen-Versicherungskasse und der Wohnungsnachweis untergebracht werden. Für die Arbeitslosen werden Wartehallen errichtet. Diese bieten Sitzgelegenheit auf der Männerseite für mehr als 300 Personen, auf der Frauenseite für etwa 150 Personen. Außerdem ist beabsichtigt, Schreibische aufzustellen, die in der Frauenabteilung auch als Lesetische oder für sonstige Beschäftigung dienen sollen. Ein großer Verkaufstand, in dem alkoholfreie Getränke und Schwarzwaren feilgeboten werden, Trinkbrunnen und reichliche Waschgelegenheit sollen die Räume auch für einen längeren Aufenthalt geeignet machen.

### In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe

wurden nach den Ergebnissen der Berufszählung vom 12. Juni 1907, insgesamt 787 754 im Hauptberuf erwerbstätige Personen ermittelt. Dazu kommen 78 015 Personen, die in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe nebenberuflich tätig sind. Es üben somit nicht weniger wie 865 769 Personen einen holzgewerblichen Beruf aus. Die amtliche Statistik ist nun keineswegs so geartet, daß angenommen werden könnte, mit letzterer Zahl sei die Gesamtzahl der in irgend einem holzindustriellen Berufe tätigen Personen völlig erschöpft. Berufsarten, die der Gewerkschaftler ohne weiteres zur Holzindustrie zählt, wie z. B. Stellmacher und Polsterer, zählt die amtliche Statistik zur Industrie der Maschinen-Instrumente und Apparate bezw. zu der Industrie lederartige Stoffe. Von den Stellmachern werden nur die zur Holzindustrie und zwar zur Gruppe der Verfertigung von groben, glatten Holzwaren und Holzstiften gezählt, die nicht im Wagenbau beschäftigt sind. Aus den hier zu bringenden Zahlen über die in der Holzindustrie Erwerbstätigen, scheiden gemäß der Anordnung in der amtlichen Statistik aus, die Berufsgruppen der Röhrenbauer, Automobilbauer, Schiffsbauer, Büchsenmacher, Uhrmacher, Musikinstrumentenmacher, Bleistiftmacher, Zündwarenverfertiger, Tapezierer, Gummi- und Guttaperchawarenverfertiger etc. Für die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe kommen somit nur die in Nr. 21 des „Holzarbeiters“ sonst noch veröffentlichten Berufe in Betracht.

Gegenüber den 12 006 628 in der Industrie, einschließlich Bergbau und Baugewerbe im Haupt- und Nebenberuf erwerbstätigen Personen, machen die 865 769 in der Holzindustrie Erwerbstätigen 7,2% aus. In letzterer Zahl sind alle Personen eingerechnet, die als Eigentümer bezw. Mit-eigentümer, Pächter, leitende Beamte bezw. Betriebsleiter, Hausgewerbetreibende, technische Betriebsbeamte, Aufsichtspersonal, kaufmännisches Personal, Familienangehörige, gelernte Arbeiter und ungelernete Arbeiter in einem holzindustriellen Betriebe tätig sind.

Die Zahl der einen holzgewerblichen Beruf selbständig ausübenden Personen beträgt 170 590. Davon sind 166 202 männlich und 4388 weiblich. Von den holzindustriell, selbständig Erwerbstätigen üben 80 311 einschl. 1324 weiblichen Personen das sind 47,8% einen nicht holzgewerblichen Nebenberuf aus. Dieser Nebenberuf ist landwirtschaftlicher Art bei 65 357 (945 weiblichen) Personen gleich 82%. Der hohe Prozentsatz der landwirtschaftlich im Nebenberuf Tätigen dürfte sich durch die vielen Kleingewerbetreibenden auf dem Lande und in den Kleinstädten erklären, die wohl fast ausnahmslos im Besitze eines Stück Landes sind. Die selbständig in der Holzindustrie Erwerbstätigen zählen 12 560 Familienangehörige ohne Hauptberuf (Frauen und Kinder etc.) Von den Familienangehörigen sind 292 652 männlich und 292 830 weiblich. In häuslichen Diensten bei genannter Erwerbsgruppe und leben im Haushalt der Herrschaft 12 332 Personen (12 284 weibliche). Als zugehörig gelten somit in der Gruppe der Selbstän-

dfigen einschließlich der Dienenden und Familienangehörigen 585 482 (292 830) Personen. — Als Nebenberuf üben ein Holzgewerbe noch 47 164 (14 191 Personen) selbständig aus. Zählt man diese Personen mit, so ergibt sich, daß ein holzgewerblicher Beruf von 217 754 (5807) Personen selbständig ausgeübt wird.

Weit geringer ist die Zahl der im Holzgewerbe tätigen Pächter von Unternehmungen. Es werden berer nur 924 (10) gezählt. 327 haben davon einen Nebenberuf; 244 allein den der Landwirtschaft. Familienangehörige von Pächtern holzgewerblicher Betriebe wurden ermittelt: 3167 (1551) Dienende 82 (nur weibliche). Berufszugehörig sind in der Gruppe der Pächter demnach 3167 (1551) Personen. — Als Nebenberuf betrachten die Pachtung und Betreibung holzgewerblicher Betriebe 386 (13) Personen. Die Gesamtzahl der Pächter beträgt somit 1310 (23).

Als leitende Beamte oder als Betriebsleiter in der Holzindustrie, haben sich 2521 (41) Personen bezeichnet. 456 (7) Personen üben einen Nebenberuf aus: 317 (5) den der Landwirtschaft. Familienangehörige sind vorhanden; 4608 (3109). Dienende 522 (516). Zu dieser Erwerbsgruppe können demnach 7651 (3666) Personen als zugehörig betrachtet werden. — Im Nebenberuf fallen in der Holzindustrie 338 (12) Personen den Posten eines Betriebsleiters oder eines leitenden Betriebsbeamten aus. Personen letzterer Art (im Haupt- und Nebenberuf) zählt man mithin 2859 (53).

Größer ist die Zahl derjenigen Personen im Holzgewerbe, die nicht selbständige Unternehmer, aber auch nicht Angestellte oder Arbeiter sind oder vielmehr sein wollen; es sind die Gewerbetreibenden, die in der eigenen Wohnung für ein fremdes Geschäft arbeiten (Hausindustrielle). Man zählt in dieser Gruppe 15 636 (6352) Personen ausschließlich der 7914 (4862) nebenberuflich in der Holzindustrie, in der eigenen Wohnung Tätige. Letztere eingerechnet, ergibt sich, daß die Gesamtzahl der holzgewerblich Hausindustriellen 23 577 (11 214) beträgt. — Die 15 636 hauptberuflich, hausindustriell Erwerbstätigen, verfügen über 22 559 (14 775) Angehörige und 82 (nur weibliche) Dienende. Einen Nebenberuf üben von den hauptberuflich Hausindustriellen 5962 (1471) aus. Davon 5182 (1335) einen landwirtschaftlichen Berufszugehörige zählt die Gruppe insgesamt 7651 (3666).

Technisch gebildete Betriebsbeamte in der Holzindustrie, wie Betriebsinspektoren, Ingenieure etc. wurden gezählt 1130 (25) mit 1024 (740) Angehörigen und 53 (nur weiblichen) Dienenden. Es ergibt das als zu dieser Gruppe berufszugehörig 2207 (818) Personen. Einen Nebenberuf üben von den Erwerbstätigen dieser Gruppe 52 (1) aus, den der Landwirtschaft 25. Nebenberuflich wirken als Angehörige dieser Gruppe in der Holzindustrie 19 (4) Personen. Mithin wird der Beruf von insgesamt 1149 (30) Personen ausgeübt.

Als Aufsichtspersonen sind in der Holzindustrie erwerbstätig 12 647 (2358) Aufseher, Werkmeister usw. (einschließlich 31 692 (21 673) Familienangehörigen, die keinen Hauptberuf haben und 248 (nur weiblichen) Dienenden, gehören zu dieser Berufsgruppe 44 857 (22 122) Personen. Unter den Erwerbstätigen befinden sich 1661 (9) die einen Nebenberuf ausüben, davon 1302 (5) einen landwirtschaftlichen. — Im Nebenberuf sind noch 184 (5) Personen als Werkmeister etc. in der Holzindustrie tätig und steigt damit die Zahl der so überhaupt Erwerbstätigen auf 12 831 (506).

Ungefähr in der gleichen Stärke wie die letztgenannte Berufsgruppe begegnet uns in der Holzindustrie das kaufmännische und Bureau-Personal. Beachtenswert ist bei dieser Berufsgruppe, daß die Zahl der Familienangehörigen bedeutend kleiner ist, als diejenige des technischen Personals. 12 757 (2358) in der Gruppe Erwerbstätige, zählen nur 10 777 (7658) Angehörige und 586 (585) Dienende. Als Berufszugehörig gelten somit 24 120 (10 601) Personen. In einem Nebenberufe sind von den Erwerbstätigen 432 (13) Personen tätig; davon 201 (4) in der Landwirtschaft. Einschließlich 181 (25) Personen, die im Nebenberuf als kaufmännisches Personal in der Holzindustrie beschäftigt sind, üben diesen Beruf 12 938 (2383) Angestellte aus.

Eine Gruppe von Personen, die weder als selbständige Unternehmer, noch als Angestellte oder Arbeiter angesprochen werden können, sind die Familienangehörigen, die im Betriebe ihres Haushaltungsvorstandes tätig sind, ohne indes zu den eigentlichen Gewerksgehilfen zu zählen. Personen dieser Art wurden in der Holzindustrie 9454 (5107) gezählt, mit wiederum 404 (301) Angehörigen und 9 (nur weiblichen) Dienenden. Die Berufsgruppe umfaßt somit 9367 (5417) Personen. Von den Erwerbstätigen üben 2938 (1411) einen Nebenberuf aus; den der Landwirtschaft 2609 (1296) — Familienangehörige, die nur nebenberuflich im holzindustriellen Betriebe ihres Haushaltungsvorstandes tätig sind, zählt man 9550 (5395.) Mit letzteren umfaßt die Zahl der holzindustriell tätigen Familienangehörigen, die nicht eigentliche Gewerksgehilfen sind, 19004 (10 502).

Alle bisher gebrachten Zahlen, überwiegt die Zahl der in der Holzindustrie erwerbstätigen Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter. Die amtliche Statistik unterscheidet hier zwischen solchen Personen, die eine Arbeitsleistung ausüben, zu der in der Regel eine Vorbildung (Lehrzeit) erforderlich ist und solchen, die Dienstleistungen verrichten, zu der in der Regel keine Vorbildung notwendig ist.

Die Holzindustrie weist in der Mehrzahl sog. gelernte Arbeiter auf. Die Zahl dieser (einschließlich der Lehrlinge) beträgt 423 981 (8162). Diese haben 503 198 (339 837) Familienangehörige und 1307 (nur weibliche) Dienende, zusammen 928 486 (349 606) Berufszugehörige. Von den gelernten, im Hauptberuf in der Holzindustrie tätigen Arbeitern, üben 38 470 (478) einen Nebenberuf aus, den landwirtschaftlichen 32 360 (397). Nebenberuflich in der Holzindustrie tätige gelernte Arbeiter werden gezählt 6714 (533). Mithin zählt die Holzindustrie zusammen 430 695 (9415) gelernte Arbeiter.

Die in der Minderheit befindlichen ungelerneten Arbeiter zählen 138 114 (21 084) mit 206 754 (135 815) Angehörigen und 384 (nur weiblichen) Dienenden = 345 252 (157 283) Berufszugehörige. Einem Nebenberuf gehen von den ungelerneten Arbeitern der Holzindustrie 22 161 (1142), nach und entfallen hiervon auf einen landwirtschaftlichen Nebenberuf 20 395 (1026). — Ungelernte Arbeiter, die nur nebenberuflich in der Holzindustrie tätig sind, zählt man 5538 (992). Einschließlich dieser ergibt sich in der Holzindustrie die Beschäftigung von 143 652 (22 076) ungelerneten Arbeitern.

Alles in allem, ergibt die amtliche Statistik, daß in der eigentlichen Holzindustrie 787 754 (48 028) Personen im Hauptberuf und 78 015 (13 301) im Nebenberuf, (zusammen 865 769 (61 339) erwerbstätig sind. Rechnet man die Familienangehörigen der ersteren hinzu, so ergibt sich, daß die Holzindustrie für 1 989 096 (865 103) Personen, (ohne die nebenberuflich Tätigen) Nahrungsquelle ist. Daß die Nahrungsquelle jedoch immer genügend fließt, läßt sich kaum sagen, da 152 770 (5858) Erwerbstätige einen Nebenberuf ausüben. Diesen stehen nur 78 015 (13 311) Personen gegenüber, die in der Holzindustrie nebenberuflich tätig sind.

Bemerkte muß zu den gegebenen Zahlen werden, daß sie nicht das Ergebnis der Betriebs- sondern der Berufszählung sind. Eine Betriebsstatistik wird immer einen wesentlich anderen Charakter tragen und auch die sogenannten berufsfremden Arbeiter in den Betrieben der Holzindustrie umfassen. Man kann jedoch annehmen, daß die Berufszählung ein ziemlich genaues Bild gibt über die Zahl der Personen die den einzelnen Berufen zugehören, da die Personen selbst die diesbzgl. Angaben machten. — Inwiefern die Organisationsfähigkeit der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter gegeben ist, läßt sich nach der amtlichen Berufszählung schlecht sagen, da auch die Zahl der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in den gegebenen Zahlen enthalten sind. Jedenfalls steht aber fest, daß unter den 597 924 als Heimarbeiter, gelernte und ungelernete Arbeiter, sowie als Lehrlinge und jugendliche Arbeiter in der Holzindustrie tätigen Personen eine Holzarbeiterorganisation ein großes Agitationsgebiet besitzt.

### Unsere Gegner von rechts und links.

(Aus dem Berichte des Generalsekretärs des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollegen A. Stegerwald, über die christliche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908.)

Infolge der wenig günstigen Verhältnisse war das Jahr 1908 auf wirtschaftlichem Gebiete für die christlichen Gewerkschaften nicht so ereignisreich wie seine Vorgänger. Dafür verdien aber einige andere für unsere Bewegung markante Vorgänge während der Berichtsperiode festgehalten und besprochen zu werden. Wir nennen die wieder einmal veränderte Kampfstattik der sozialdemokratischen Bewegung gegen die christlichen Gewerkschaften und der letzteren Verhältnis zu den katholischen Fachabteilungen.

Daß von der Sozialdemokratie kein Mittel unverzucht blieb zur Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften, ist bekannt. Anfänglich wurden die führenden Kollegen als „unfähige Trottel“ hingestellt, die gar keine Bewegung leiten könnten; dann waren die christlichen Gewerkschaften eine zeitlang „Unternehmergründungen“ und „Zehngewerksvereine“, um dann im Anschluß daran mit Nachdruck als „Zentrumsgewerksvereine“ demuniziert zu werden. Im weiteren Verlauf glaubte man die christlichen Gewerkschaften „kaputt streifen“ zu können, womit indes deren Mitglieder nur zum Widerstand und zur Opferwilligkeit aufgepeitscht wurden, so daß alsbald die entgegengesetzte Parole ausgegeben wurde: „Veranziehung der christlichen Gewerkschaften zu Lohnkämpfen“, damit die sozialdemokratischen Führer Gelegenheit bekämen, den christlichen Arbeitern die von ihren Führern vorenthaltenen Klassenkampfideen beizubringen“. Und nun glaubt man die politischen Strömungen der letzten Jahre wieder dadurch gegen die christlichen Gewerkschaften auszunutzen zu können, daß man sie aus neuem systematisch und bald wieder bis zum Ueberdruß als „Zentrumsgewerksvereine“ verdächtigt, in der Annahme, sie mit dieser Charakterisierung isolieren und ihres allseitigen Einflusses berauben zu können. Aber auch diese „neue“ Methode, das kann heute schon gesagt werden, führt nicht zum Ziele. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, die sich zur Zentrumspartei bekennen, scheinen sich zwar ihrer Parteizugehörigkeit nicht, wie ihnen vereinzelt in sozialdemokratischen Zeitschriften unterstellt wurde, haben aber alle Veranlassung, nicht ihren sozialdemokratischen und sonstigen „Freunden“ zuliebe den Charakter ihrer Organisation verdüstern zu lassen. Die christlichen Gewerkschaften wollen keine im Dienst einzelner Parteien stehenden Organisationen sein und sind es nicht. Ihre Hauptaufgaben liegen neben denen der politischen Parteien, die sie lediglich möglichst alle im Sinne ihrer Bestrebungen zu beeinflussen suchen. Den Angehörigen anderer Parteien werden im christlichen Gewerkschaftslager die gleichen Rechte eingeräumt, aber ebenso auch die gleichen Pflichten auferlegt, wie den sich zur Zentrumspartei bekennenden Mitgliedern. Dabei sind die christlichen Gewerkschaften die einzige berufsgenossenschaftliche Arbeiterorganisationsgruppe in Deutschland, bei der hinsichtlich der parteipolitischen Neutralität Worte und Wirklichkeit übereinstimmen. Während bei den sogen. „freien“ Gewerkschaften die zirka 2000 Organisationsangestellte sich ausschließlich aus Sozialdemokraten rekrutieren und die etwa 130 Beamten der Kirch- und Dunterschen Gewerksvereine sich fast ebenso ausschließlich politisch im linksliberalen Sinne betätigen, sind unter den 250 Angestellten der christlichen Gewerkschaften heute schon ca. 40, die sich politisch zur christlich-sozialen, der nationalliberalen und den freisinnigen Parteien bekennen. Unter den 20 dem Gesamtverband angeschlossenen Verbänden befinden sich 6, bei denen weder der Verbandsvorsitzende noch der Redakteur Zentrumsanhänger sind. Im Ausschuß des Gesamtverbandes, der neben den Kongressen die höchste Ju-



fang und Leitung der christlichen Gewerkschaften darstellt, arbeiten Angehörige der Zentrumspartei, der christlich-sozialen, nationalliberalen und der freisinnigen Parteien gemeinschaftlich zusammen, ohne daß bei dem bald zehnjährigen Bestehen des Gesamtverbandes auch nur einmal Differenzen parteipolitischer Art sich herausgebildet hätten. Das ist die Sprache der Tatsachen, an der nicht gerüttelt werden kann.

Nach die für die sozialdemokratische Agitation im Berichtsjahre verstärkte konstruierte „Bedeutungslosigkeit“ der christlichen Gewerkschaften läßt sich an der Hand von Vorgängen im gleichen Jahre treffend illustrieren. Vor zwei Jahren schrieben wir, daß die christlichen Gewerkschaften die sozialdemokratischen an Mitgliederzahl in absehbarer Zeit wohl nicht erreichen könnten, daß aber bei weitem Erklärten die christlichen Organisationen in steigendem Maße den Regulator bilden würden „sowohl gegenüber scharfmacherischen Plänen wie auch zur politischen und gewerkschaftlichen Taktik der sozialdemokratischen Bewegung“. Der „Vorwärts“ jagte damals (Nummer 157/07), diese Auffassung sei eine lächerliche „Annahme der Christlichen, als Minderheit die große, starke und selbstbewußte Mehrheit der Arbeiterbewegung beeinflussen zu können. Aber sie mögen den Bahn fahren lassen, als ob sie maßgebend sein könnten für die Richtung, die Taktik und das Tempo der Arbeiterbewegung“. Auf dem Nürnberger sozialdemokratischen Parteitag 1908 wurden indes die selbstbewußten Worte des sozialdemokratischen Hauptorgans glänzend bekräftigt und unsere Auffassung von 1907 durch Tatsachen bestätigt. Bei der Meißnerdebatte sagte Herr Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt, gegen die doktrinaire Genossin Luxemburg polemisierend, u. a.:

„... weil wir mit einer sehr beachtenswerten christlichen Bewegung zu rechnen haben, die uns extrem gegenübersteht und die leider erheblich an Umfang zunimmt und die einheitliche Aktion der Gewerkschaften föhrt, deshalb kommen wir nicht dazu, daß alle Arbeiter an der Meißner teilnehmen und damit die Aussperrung unmöglich machen.“ (Protokoll Seite 274.) Hier greift also die christliche Gewerkschaftsbewegung in die den Gewerkschaftsbeziehungen entgegenstehende Meißner, die jahrelang als sozialdemokratisches Evangelium gegolten hat, regulierend ein. Es kommt aber noch besser! Der bayerische Landtagsabgeordnete Kimm sahste auf dem gleichen Nürnberger Parteitage, bei der großen Budgetbewilligungsdebatte, aus: „Wir müssen auch die Organisationen berücksichtigen, mit denen wir in Bayern zu tun haben, die christlichen Organisationen der Eisenbahner, der Salinenarbeiter, des Postpersonals und die übrigen christlichen Organisationen, in denen Staatsarbeiter organisiert sind. Die christlichen Agitatoren sind uns immer nachgehoben nach unseren Versammlungen und haben dargelegt: Ja, die Sozialdemokratie ist zwar diejenige, die im einzelnen etwas gibt, aber im großen Lebt sie ab. Wenn wir die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Bayern für die Sozialdemokratie gewinnen wollen, dann darf es aus nicht gleichgültig sein, wie wir von diesen Seiten beurteilt werden.“ (Protokoll Seite 309.) Also auch in der hochpolitischen, die Sozialdemokratie in ihrem inneren Wesen betreffenden Budgetbewilligungsfrage wird die große, starke und selbstbewußte Mehrheit der Arbeiterbewegung und deren Taktik und das Tempo durch die christliche Arbeiterbewegung heute schon in hohem Maße beeinflußt. Ja, es stand auf Erds und Kampf, daß als Folge des Einflusses und der Wirksamkeit der jahrelang jahrelang von der Sozialdemokratie als „bedeutungslos“ dahingehenden christlichen Gewerkschaftsbewegung — denn ohne deren Vorhandensein und wenn nicht einige christliche Arbeitervertreter dem bayerischen Landtag angehört, hätte die bayerische Sozialdemokratie 1908 nicht für das Staatsbudget gestimmt — die Stärke, best organisiert und seit 33 Jahren geschlossene sozialdemokratische Partei Deutschlands geschwächt worden wäre. Daraus geht zur Genüge hervor, was von der wesentlichen Art und dem großen Wortes der sozialdemokratischen Parteipresse gegenüber den christlichen Gewerkschaften zu halten ist; die Tatsachen reden die entgegenstehende Sprache. Sowohl parlamentarisch wie gewerkschaftlich wird die Sozialdemokratie zum Verlassen ihres negativen Standpunktes gezwungen durch die Konzentration der christlichen Arbeiterbewegung. Das ändert natürlich an der Tatsache nichts, daß zwischen uns und der Sozialdemokratie der persönliche Gegensatz unverändert bleibt. Die verwerfliche Haltung in Sozialismus ist genau so christentumsfeindlich wie die radikal; letztere ist nur offener und brutaler.

Aus den erwähnten Geschehnissen muß auch der scharfe Kampf zwischen christlichen Gewerkschaften und kath. Fachabteilungen hervorgeht und gewahrt werden. Die christlichen Gewerkschaften haben in gewaltigen letzten Ringen den Nachweis geliefert, daß die bezweifelten, im Rahmen wirtschaftlicher und politischer Möglichkeiten liegenden Organisationsbestrebungen der Arbeiterklasse auch außerhalb der christentumsfeindlichen, revolutionären Sozialdemokratie sich verwirklichen lassen. Damit haben sie gegenüber weiten Arbeitern die außerordentlich wertvolle sozialdemokratische Agitationsmethode wirkungsvoll gemacht, daß das Überdauern der wirtschaftlichen Beziehungen der Arbeiter unbedingt ist. Als Folge und Wirkung ihrer Bestrebungen werden das primäre, in der gegenwärtigen materiellen Verbesserung, Zehntausende deutscher Arbeiter, die auf dem Sprunge ins sozialdemokratische Lager standen, dem christlichen Schutze wieder gewöhnt, so daß die katholischen Organisationen auf diesem verheerenden Boden nur aufzubauen und weiter zu arbeiten brauchen. Und zum Danke für dieses wichtige Apostolat ist man den christlichen Gewerkschaften durch Christy, die den Zeitschriften und wirtschaftlichen Zusammenhängen geradezu mit verheerenden Ringen gegenüberstehen durch Gründung von Kreis- und lokalen Fachabteilungen, deren die Schuttruppen der deutschen

Arbeiterwelt nie beitreten werden, in den Rücken gefallen. Und was hat man damit erreicht? Etwa, daß in den Fachabteilungsdomänen die religiöse Betätigung der Arbeiterwelt sich lebendiger entfaltet, als in den Bezirken der katholischen Arbeitervereine West- und Süddeutschlands und den Hauptpunkten der christlichen Gewerkschaften? Nicht im entferntesten! Wie es überhaupt falsch ist anzunehmen, daß die Gründung kath. Fachabteilungen nur aus rein religiösen Triebkräften erfolgt sei. Auch eine Anzahl sozialpolitisch reaktionärer und feudaler Kreise, denen die Aufklärungsarbeit der christlichen Gewerkschaften außerordentlich mißfällt und denen die Aufwärtsbewegung der Arbeiterklasse ein Grauel ist, entpuppen sich immer mehr, sehr zum Vorteil für die christlichen Gewerkschaften, als eifrige Befürworter der kath. Fachabteilungen. Mit den für das Fachabteilungsprinzip erzeugten Gruppen lassen sich zudem im heutigen Zeitalter, das im Streik der Meinungen Hunderttausende selbsttätige Einzelkämpfer erfordert, ebensowenig erfolgreiche ideale Kämpfe führen, wie mit gelben Gewerkschaften grundsätzliche, sturmerprobte Armeen zu bilden sind. Wo sind denn die Führer, die die kath. Fachabteilungen in sechs- bis achtjähriger Arbeit herangebildet? Ueber die Sekretäre der katholischen Fachabteilungen, welche die ihnen angehende tiefere Sachkenntnis mit kräftigen Stimmgabeln und Pathos zu versehen suchen, hat man in sozialpolitisch ernst zu nehmenden Kreisen nur Mitleid und Bedauern. Und damit soll der Millionenarmee deutscher Arbeiter imponiert werden! Fürwahr, der Katholizismus müßte jedweden inneren Gehalt verloren haben, wenn seine Arbeiteranhänger nur noch mit dem überspannten Bevormundungssystem der katholischen Fachabteilungen für die Kirche gerettet werden könnten! Worin bestehen denn die leiblichen Erfolge der katholischen Fachabteilungen? Lediglich darin, daß sie die christlichen Gewerkschaften um mindestens 100 000 Mitglieder in ihrer zahlenmäßigen Entwicklung gehemmt haben. Daß ohne Fachabteilungen in Deutschland auch nur 1000 Arbeiter weniger den katholischen Arbeitervereinen angehören würden, wird „Sitz Berlin“ selbst im Ernst nicht behaupten wollen. Andererseits wäre aber ohne katholische Fachabteilungen der Erzieher Eisenbahnerverband schon seit Jahren dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen und würde derselbe heute ohne jeden Zweifel mindestens 60—70 000 Mitglieder umfassen, wie auch an der Saar, in Oberschlesien und in anderen Bezirken Deutschlands ohne katholische Fachabteilungen die christlichen Gewerkschaften über eine ganz andere Position verfügen würden. Was hätten die Kräfte, die in gegenseitigem Kampfe verbraucht wurden, während der vielen Jahre an aufbauender Arbeit leisten können! So aber wurden Tausende deutscher Arbeiter durch den erbitterten Kampf, den die sozialdemokratische Presse weidlich ausnützte, von der christlichen Arbeiterbewegung ferngehalten. Der Kampf der katholischen Fachabteilungen gegen die christlichen Gewerkschaften kann natürlich auch der Sache des Christentums nicht möglich sein. Die Hineinziehung der kirchlichen Autoritäten in die wirtschaftlichen Interessenkämpfe hat noch stets unheilvolle Folgen gehabt. Auch alle übrigen Interessengruppen lassen bei ihren Behauptungen kirchliche Autoritäten aus dem Spiele. Mit ihren wirtschaftlichen und sonstigen Erfolgen aber können die katholischen Fachabteilungen die Konkurrenz gegenüber den christlichen Gewerkschaften nicht bestehen, so daß sie die religiöse Verheerung der christlichen Gewerkschaften als eisernen Bestandteil in ihrem Agitationsarsenal nicht entbehren können.

Dieser Sachverhalt hatte allmählich eine fast unerträgliche Situation geschaffen; die Lage wurde immer verwickelter, und das hat zu der Entladung auf der vielerörterten Züricher Konferenz im Berichtsjahre geführt. Beide Mitgliederkreise und Freunde der christlichen Gewerkschaften waren der Meinung, daß sich die Züricher Vorgänge zu einer schweren Schädigung unserer Bewegung entwickeln würden. Diese Befürchtung hat sich indes nicht bewahrheitet. Daß schließlich die Züricher Aussprache in einer weniger mißverständlichen Form hätte geführt werden können, haben nachträglich die Beteiligten eingesehen und angeschlossen. Diejenigen Kreise, die unsere Bewegung verfechten, haben dennoch die Züricher Debatte im allgemeinen zurecht beurteilt. Die uns nicht verstehen und unseren grundsätzlichen Standpunkt ablehnen, haben uns Ansichten unterstellt, die nie vertreten wurden. In Zürich wurde für die Arbeiter zur Befolgung ihrer berufswirtschaftlichen Beziehungen, im Rahmen der Achtung vor der religiösen Ueberzeugung und vor der kirchlichen Bestimmung ihrer Mitglieder, keine andere organisatorische Selbständigkeit gefordert, als diejenige, die anderen Interessengruppen nie verwehrt wurde, und wogegen Einwände von kirchlicher Seite nie erhoben wurden. Die im Hinblick an „Zürich“ in Verhandlungen und in der Presse geführte Diskussion hat, soweit Mißverständnisse vorlagen, diese geklärt und im übrigen ein klareres Kampffeld für die christlichen Gewerkschaften offengelegt. Heute wissen die christlichen Gewerkschaften Deutschlands wieder, wo sie außerhalb des Arbeiterlagers und auch in kirchlichen Kreisen ihre Freunde und Gegner zu suchen haben. Und das ist für unsere Bewegung ein unbeschreiblicher Gewinn.

### Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 29. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Juli bis 17. Juli fällig ist.

Die Zeitschrift „Der Holzarbeiter“ erhält die Genehmigung zur Aufnahme eines nichtständigen Beilages vom 25. bis 31. (Gesamt-Beilage 75 Pfg.)

Bei Auszahlung von Reiseunterstützung ist es mehrfach vorgekommen, daß Unterstützung an Kollegen ausbezahlt wurde, die mit den Beiträgen im Rückstande waren. Die Kassierer wollen daher strengstens darauf achten, daß nur wirklich bezugsberechtigte Kollegen Reiseunterstützung erhalten wird.

Das Mitgliedsbuch Nr. 58 645, auf den Namen Alexander Gobi lautend, ist verloren gegangen und wurde deshalb für ungültig erklärt.

### Lohnbewegung.

Kollegen! Seit Ihr gewillt in eine andere Arbeitsstelle einzutreten, so erkundigt Euch zuvor über die hier bestehenden Verhältnisse, bei der zuständigen Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung bietet keinerlei Gewähr dafür, daß bei ungenannten Firmen keinerlei Mißstände oder Differenzen bestehen.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen die Zentralkasse jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

### Der Bezug ist ferngehalten

Schreiner und Maschinenarbeiter: Greven, Magdeburg, Dülmen, Gorford (Kroll & Knigge, Gorforder Möbelindustrie), Bad Deynhausen (Droste und Ottensmeyer), Würzlingen, Nürnberg, Trier (Ww. Joh. Martin), Billingen, Gänzburg (Zehle), Donaueschingen, Steinheim, Weß, Meran (Tirol), Memmingen.  
Lagezierer: München.  
Stellmacher: Garmburg, Barmen, Elberfeld.  
Zimmerer: Greven.

Tarifabschluss für Reddinghausen. Auf der Grundlage des mit dem Arbeitgeberbund vereinbarten Vertragsmuster wurde nach mehrmaligen Verhandlungen auch hier Freitag den 8. Juli ein Vertrag abgeschlossen. Derselbe erstreckt sich auf alle Reddinghäuser in Reddinghausen Stadt und den Aemtern, Reddinghausen, Marl, Datteln und Herten. Die normale Arbeitszeit beträgt wöchentlich 59 Stunden; ab 1. Juni 1910 täglich 9 1/2, wöchentlich 56 Stunden. Samstags eine Stunde früher Feierabend. Sämtliche Arbeiter erhalten am

1. August 1909	= 1 1/2 Pfg.	Zulage auf die bisher erhaltenen Löhne,
1. Juni 1910	= 3 "	
1. Januar 1911	= 1 "	
15. Januar 1912	= 1 "	

letzte Zulage jedoch nur unter der Bedingung, daß der Vertrag nicht gekündigt wird. Der Durchschnittslohn beträgt 47 1/2 Pfg. und steigt sich um die im Vertrage vorgezeichneten Lohnhöhungen. Für Maschinenschreiner ist der Durchschnittslohn um 5 Pfg. höher. Für die Auflösung des Arbeitsverhältnisses ist eine dreitägige Kündigungsfrist vorgezeichnet. Geschlossen ist der Vertrag mit dem Arbeitgeberbund und der Tischlerinnung.

Zum Streit in Billingen ist zu melden, daß derselbe unverändert fort dauert. Verhandlungen fanden noch keine statt. Da die von den Meistern an alle, selbst den entferntesten Arbeitsnachweiser ausposaunte Arbeitsgelegenheit in Billingen ungehört verhallte und die so sehnlichst herbeigewünschten Arbeitswilligen sich nicht einstellen oder von den Postenstehenden zurückgehalten werden, häuft sich die Arbeitslosigkeit immer mehr an. Es können deshalb die paar Gehilfen, die noch vorhanden sind in aller Ruhe und Gemütlichkeit warten, bis die Meister gesonnen sind mit ihnen zu verhandeln. Selbst aus dem unbeteiligten Publikum werden Prekstimmen laut, daß der wohl vermeidbare, den Gehilfen aber fürchterlich aufgezwungene Kampf beendet werden möge. Die Stimmung zu Gunsten der Gesellen wächst. Reisende Kollegen sind besonders vor den städtischen Arbeitsnachweiser gewarnt. Der Kampf wird ruhig aber energisch, bis er mit Erfolg gekrönt ist, weiter geführt.

### Berichte aus den Zahlstellen.

Angsbürg. Die hiesige Zahlstelle wurde am 4. Juni 1904 mit 12 Mitgliedern gegründet; davon waren 4 Modellschreiner bereits längere Zeit im christlich-sozialen Metallarbeiterverbande organisiert gewesen. Anfangs ging's flott voran. Bis Schluß des Gründungsjahres waren es 26 Kollegen. Einen herben Verlust erlitt die Ortsgruppe durch den Tod des Schriftführers Wicdermann (im Januar 1905), welcher uns ein sehr opferwilliger und agitatorischer, tüchtiger Kollege gewesen ist. Im Frühjahr 1905 war unsere Zahlstelle an dem Augsbürger Schreinerstreit beteiligt. Sie zählte damals 24 Mitglieder, jedoch kam die Mehrheit nicht in Betracht, weil die meisten unserer Kollegen Modellschreiner in der Metallindustrie waren. Erreicht wurde die neue ständige Arbeitszeit, 30 Prozent Zuschlag für Ueberstunden und 20 Pfennig Bonuszulage pro Tag. Allesdings sind diese Abmachungen nur in Form einer Werkstättenordnung festgelegt und mit Ausnahme des Werkstättenabkommens bis heute nur teilweise zur Durchführung gekommen. Mehr als durch den Schreinerstreit wurde die Ortsgruppe durch die im August jessern Jahres erfolgte bayerische Metallarbeiterausperrung betroffen. Fast alle Modellschreiner waren mit ausgesperrt. Durch den traurigen Abschluß dieser Bewegung und die alsbald erfolgten Gründungen gelber Vereine unter Protektion der Werkstättenverwaltung erlitt die Augsbürger Arbeiterbewegung im allgemeinen empfindliche Verluste. Besonders auch unsere Zahlstelle, da die älteren Modellschreiner dem Druck nachgeben mußten. Eine Anzahl Kollegen reiste noch ab, so daß im März 1906 noch gar 7 Mann vorhanden waren. Erst langsam, dann schneellig wieder aufwärts. Ende 1906 waren es wieder 12 Mitglieder, Ende 1907 21, Ende 1908 aber schon 51 und heute sind wir so weit, daß wir das 2. Quartal mit 70 Mitgliedern lokuen. Für die Zukunft haben wir gute Hoffnungen. Josef Ziegler.



**Bedum.** Unsere durch Kollegen **Böhmeler** am 21. Januar 1906 gegründete Zählstelle brachte es an ihrem Gründungstage gleich auf 30 Mitglieder. Die Zahl der letzteren ist fast ständig, wenn auch langsam gestiegen. An Neuaufnahmen wurden in der Zeit des Bestehens der Zählstelle 99 gemacht. Insgesamt betragen in der Bestehenszeit der Zählstelle die Einnahmen für den Verband 2967,61 Mark, denen Ausgaben von 2792,61 Mark gegenüberstehen. — Bevor am Orte der Verband seinen Einzug hielt, bestand eine Arbeitszeit von 1 1/2 Stunden. Der Lohn betrug 27—28 Pfg. Die getätigten Tarifabschlüsse brachten zunächst die 10stündige Arbeitszeit und einen Lohn von 38 resp. 40 Pfg., der sich je um 1 Pfg. im Jahr erhöht. Die Tätigkeit des Verbandes kann nicht ohne weiteres als eine fruchtbringende anerkannt werden.

**Anton Filies.**  
**Coesfeld.** Wenn wir heute des 10jährigen Bestehens unseres Verbandes gedenken, so empfindet es sich auch, einen Rückblick auf die Entwicklung unserer Zählstelle zu werfen, um aus den überwundenen Schwierigkeiten zu lernen für die Zukunft. Schon im Frühjahr 1900 kamen die Kollegen von Coesfeld zu der Ueberzeugung, daß ein Zusammenschluß notwendig sei. Aber die vollständige Unerfahrenheit, dazu die verkehrte Vorstellung der gewerkschaftlichen Tätigkeit ließ schon bald wieder den Gewerkschaftspunkten erlassen. Aber vollständig aufgehört zu glücken hat er nicht. Er schlummerte unter der Asche weiter. Die im Jahre 1902 einsetzende große Aussperrung der Textilarbeiter rief auch die Coesfelder Holzarbeiter wieder auf den Plan. Aber bei einem großen Teil der Kollegen zeigte sich doch noch, daß sie den Gedanken des Zusammenschlusses nicht richtig erfaßt hatten. Es bedurfte hier einer jahrelangen, ausdauernden Aufklärungsarbeit einzelner Kollegen, ehe das Gros der Holzarbeiter von der Notwendigkeit des Verbandes überzeugt war. Aber heute nach neun Jahren können die Kollegen, die unter vielen Opfern treu ausgehalten haben, auch mit Zufriedenheit sagen: Unsere Arbeit war nicht umsonst. Ja, die Holzarbeiter können auf das Geleistete und Errungene stolz sein.

Stellen wir beispielsweise die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gegenüber vom Jahre 1900 und 1909: Im Jahre 1900 galt es noch als etwas außergewöhnliches, wenn ein Kollege bei 11stündiger Arbeit 3 Mark verdiente. Heute aber haben wir dank unserer Tätigkeit bei 10stündiger Arbeit einen Stundenlohn von 41 Pfennig und selbst auf der einzigen nicht organisierten Werkstätte haben die Kollegen einen Lohn von 37 bis 38 Pfg.

Aber auch auf anderem Gebiete haben sich unsere Kollegen Einfluß zu verschaffen gesucht. Erkannt sei hier nur an die Tätigkeit in den Krankenkassen usw. Unsere Kollegen haben es eingesehen, daß die Selbsthilfe die Vorbedingung jeden Erfolges ist. Der Erfolg besteht nicht allein in einem höheren, klingenden Lohn, sondern auch in der anerkannten Gleichberechtigung des Arbeiters auf sozialem wie auch nicht minder auf kommunalem Gebiete. Wenn Coesfeld heute vier Arbeiter unter seinen Gemeindevorstern hat, so dürfte es damit so ziemlich an der Spitze auf diesem Gebiete marschieren. Die Holzarbeiter dürfen von sich sagen, daß sie diese Erfolge mit errungen, daß sie immer mit in den vordersten Reihen gestanden haben.

Wenn wir bei der 10jährigen Wiederkehr des Tages der Gründung unseres Verbandes zurückblicken, dann können wir mit dem Erfolge zufrieden sein; die gebrachten Opfer sind durch die errungenen Vorteile reichlich ausgewogen. Wenn wir nun auch mit Befriedigung auf die Vergangenheit zurückblicken können, so soll damit nicht gelagt sein, daß wir jetzt die Hände ruhig in den Schoß legen können, nein, es soll uns ein Ansporn sein auf diesem Wege weiter zu wandeln. Wir haben noch kein Gewerkegericht und noch eine Reihe sonstiger Aufgaben harren der Erledigung. Da Bedarf es der tätigen Mitarbeit aller Kollegen. Und noch eins: in den umliegenden Orten war noch bis vor kurzem von unserem Verbands nichts zu merken. Nun ist in diesem umliegenden Kreis der Orte die erste Bräse gelegt durch die Gründung einer Sektion in Legden. Auch hier muß weiter gearbeitet werden und sämtliche umliegenden Orte müssen der Zählstelle Coesfeld neue Mitglieder bringen. Kollegen! Mit vereinten Kräften an die Arbeit. Auf zur frischen, frohlichen Werbearbeit. In der unermüdbaren Arbeit zur Verbesserung unserer Lage steht keiner zurück. Stelle ein jeder seinen Mann.

**Sermann Willmer.**  
**Greben i. W.** Der 2. Juni 1904 ist der Gründungstag der Zählstelle Greben. Es waren damals einige Kollegen hiesiger Firmen, welche sich mit dem Kollegen **Adolf Leidesdorf** in Münster in Verbindung setzten, und die Gründung der Zählstelle in die Wege leiteten. Es war auch durchaus notwendig, daß die Organisation hier am Orte einsetzte. Die Löhne betragen vor Gründung des Verbandes für Zimmerer pro Tag 2,40 bis 2,70 Mark bei 10 1/2stündiger Arbeitszeit. Die Löhne für Schreiner standen noch 10 bis 20 Pfennig niedriger. Die Ueberstunden, welche im Sommer häufig gemacht wurden, entlohnte man mit 25 Pfennig. Die Kollegen der Zählstelle traten gleich im folgenden Jahre 1905 in eine Lohnbewegung ein, welche noch keinen Vertrag brachte, aber doch die Löhne der Zimmerer und Schreiner um 25 bis 30 Pfg. pro Tag erhöhte. Die Kollegen gaben sich vorerst zufrieden, traten aber im folgenden Jahre 1906 abermals in eine Bewegung ein. Diefelbe brachte den erwünschten Tarifvertrag, welcher für Zimmerer einen Stundenlohn von 33 Pfg., und für Schreiner einen solchen von 28 bis 30 Pfg. vorsah. Zudem brachte er auch die 10stündige Arbeitszeit. Im Jahre 1907 waren die Kollegen wiederum an der Arbeit, um eine Steigerung der Löhne zu erzielen, und zwar mit Erfolg. Es kam ein Vertrag zustande, der für die Zimmerer 36 und für Schreiner pro Stunde 33 Pfg. brachte. Die Ueberstunden wurden mit 5 Pfg., die Nacht- und Sonntagstunden mit 50 Prozent Zuschlag vergütet. Dieser Tarif ist zwei Jahre geblieben worden. Augenblicklich ist die Zählstelle in eine abermalige Bewegung eingetreten, deren Notwendigkeit wohl nicht des näheren begründet zu werden braucht. Es befindet sich am Orte ein guter Stamm von Mitgliedern, der sich schon durcharbeiten wird.

**Hilbesheim.** „... zweiten Punkte werden wir uns mit der neugeborenen Zählstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes beschäftigen.“ so lautete die Tagesordnung einer Versammlung des sozialdem. Holzarbeiterverbandes im Monat Juli des Jahres 1904. Den Verhandlungen der Kollegen **Gimpel** und **Böhmeler** (Hannover) haben wir die Gründung unserer Zählstelle, die am

20. Februar 1904 erfolgte, zu verdanken. Der Versuch zur Gründung einer Zählstelle im Jahre 1902 scheiterte. Bei Gründung im Jahre 1904 meldeten sich 11 Kollegen sofort als Mitglieder an. Seit dieser Zeit sind wir Schritt vor Schritt marschiert, heute haben wir 86 Mitglieder. Vorstand und Mitglieder arbeiten Hand in Hand, um unsere Zählstelle weiter zu stärken. Innerhalb dieser Zeit haben wir insgesamt 206 Kollegen aufgenommen, einschl. der Uebergetretenen und Zugeworbenen. 120 Kollegen haben uns verlassen durch Abreise, Austritt und Tod. Aufnahme-Marken wurden 158 verkauft. Nicht mit gerechnet sind diejenigen Kollegen, welche von der Aufnahmegebühr befreit waren, z. B. die Kollegen, welche nach beendeter Lehrzeit gleich eingetreten sind. Im Jahre 1907 sind z. B. von 7 ausgelernten Kollegen 5, und 1908 von 12 ausgelernten Kollegen 8 gleich in unseren Verband eingetreten. Durch vorheriges Besprechen läßt sich viel hierdurch für unseren Verband erreichen.

Seit Bestehen unserer Zählstelle sind bis 1. Januar 1909 11 390 Beitragsmarken verkauft worden, was eine Summe von 6409,22 Mark ergibt. Einnahmen der Hauptkasse waren davon 4404,45, solche der Lokalkasse 1704,77 Mark.

Am **Unterflückungen** zahlte die Hauptkasse 480,74 Mark. Die Lokalkasse verausgabte insgesamt 1246,98 M., wobei ein Lokalvermögen von 457,79 Mark vorhanden ist. Der Zuschuß der Lokalkasse für Krankheitsfälle beträgt 4 Mark und 5 Mark pro Woche, auf die Dauer von 4 Wochen. Der Lokalzuschuß bei Arbeitslosigkeit beträgt 2—6 Mark pro Woche auf die Dauer von 6 Wochen. Auch in sonstigen Fällen sind schon hilfsbedürftigen Kollegen Zuschüsse gewährt.

Um unseren Kollegen eine bessere Lebenslage zu verschaffen, traten wir im Jahre 1905 an die Meister heran mit der Forderung einer Lohnverbesserung und Arbeitsverkürzung. Durch gemeinsames Verhandeln erreichten wir die 9 1/2stündige Arbeitszeit vom 1. Juni 1905 ab, sowie einen Zuschlag von 3 Pfg. pro Stunde und am 1. April 1906 einen weiteren Zuschlag von 2 Pfg. Ferner erzielten wir einen Zuschlag von 10 Pfg. für Ueberstunden und von 20 Pfg. für Nacht- und Sonntagsarbeit. Vor den Festtagen Ostern, Pfingsten und Weihnachten ist 2 Stunden eher Feierabend ohne Lohnabzug. Diese Punkte wurden tariflich festgelegt und waren wir mit dem Erreichten zufrieden, zumal es ohne Streik erzielt wurde. Nach Ablauf des Tarifes traten wir wiederum mit den Meistern in Verhandlungen. Aber diesmal hatten wir eine organisierte Unternehmerschaft vor uns und damit kein leichtes Arbeiten. Beim Abschluß des ersten Tarifes hatten wir es mit der Innung zu tun und schlossen den Tarif, Innung und Gesellenzuschuß, ab.

Jetzt waren die Meister gleichfalls organisiert. So traten wir mit dem Arbeiterberufsverband in Verhandlungen ein und erzielten einen Zuschlag von 2 Pfg. pro Stunde am 1. April 1907 und 1 Pfg. pro Stunde am 1. April 1909. Nicht nur für die Tischler wurden Verbesserungen erzielt, auch für die Stellmacher von der Hofwagenfabrik Utermöble erzielten wir durch Verhandeln mit dem Unternehmer im Jahre 1907 einen Lohnzuschlag von 2—6 Pfg. pro Stunde. Durch den Zusammenhalt in unseren Verband über wir nicht nur Legalität, sondern auch Solidarität ist bei uns zu finden, das bezeugt, daß die Stellmacher deselben Betriebes am 14. Januar 1908 die Arbeit alle niederlegten, weil sie Streitarbeit von Köln anfertigen sollten. Am 11. Januar wurde mit allen gegen eine Stimme der Beschluß gefaßt, keine Streitarbeit zu liefern, aber am 19. Januar nahm der frei organisierte Stellmacher F. die Arbeit wieder auf. Diesem folgte der ebenfalls frei organisierte Stellmacher Y. nach, nachdem dieser von seinem Bruder, welcher Vorsitzender des sozialdem. Wahlvereins war, aufgefordert wurde, die Arbeit wieder aufzunehmen. Unter Verschleierungen wurde am 22. Januar die Arbeit wieder aufgenommen. Ähnlich ging es so in der Eijengeherei von **Severt** im Jahre 1906.

Trotzdem die Lebenshaltung der Kollegen am Orte gegen andere Städte zurück steht, glauben viele Kollegen von dem Koalitionsrechte keinen Gebrauch machen zu brauchen. Durch unsere Statistik, welche wir im Jahre 1905 und 1908 in hiesiger Zählstelle aufnahmen, ist jedoch zu ersehen, wie unsere Zählstelle damit beigetragen hat, den Kollegen eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen. Die Fragebogen waren von 86 Kollegen ausgefüllt. 28 Kollegen arbeiten 10 Stunden, 58 Kollegen 9 1/2 Stunden täglich. Durchschnittslohn 1905: 31,7 Pfg. pro Stunde, 1908: 38,9 Pfg. pro Stunde. Am 3. Juni 1905 errichteten wir einen Arbeitsnachweis für unsere Zählstelle, und arbeitet derselbe zu unserer Zufriedenheit. 245 Kollegen ist Arbeit vermittelt, während 365 Arbeitgeber Gesellen suchten. 260 Kollegen suchten Arbeit. — Die Kartellbibliothek wird laut Bericht von den Holzarbeitern am meisten in Anspruch genommen. — In 7 Orten wurden mit Hilfe unserer Zählstelle 9 Zählstellen anderer Verbände gegründet. — In unserer Zählstelle konnten wir eine Sektion der **Mobell- und Fabrikischer** gründen. — Um unseren Mitgliedern billige Kohlen zu liefern, haben wir eine Kohlenkasse gegründet; jährlicher Umsatz 3000 Mark. — Von der „Genossenschaftlichen **Büchsenfabrik Ramberg**“ haben wir Büchsen bezogen, einen Verkauf eingerichtet und in kurzer Zeit für 200 Mark Waren umgesetzt. — Den Rechtschuh in Unfallsachen usw. haben 8 Kollegen in Anspruch genommen und wurde derselbe teilweise mit vollem Erfolg durchgeführt. — **Brotschüre**n wurden für 91,35 Mark verkauft. — Am 26. Februar 1905 tagte hier unsere Bezirkskonferenz. — Vom 2. bis 6. August 1907 fand in Hilbesheim der Verbandstag des Arbeiterberufsverbandes für das deutsche Holzgewerbe statt, im Anschluß daran der 24. deutsche Tischler-Tag.

Unsere Mitglieder gehen immer mehr und mehr dazu über, in den konfessionellen Arbeitervereinen zu wirken, was umgekehrt auch der Fall ist. Die hiesige Tagespresse steht uns inunpatiblich gegenüber, weil wir unsere Mitglieder auffordern, nur solche Zeitungen zu lesen, welche für uns schreiben. **Verteilungen** mit Frauen haben mehrere stattgefunden, um auf diese Weise die Frauen anzuklären. Unsere Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage statt und haben wir mit den öffentlichen und außerordentlichen insgesamt 143 Versammlungen gehabt. In diesen Versammlungen wurden 62 Vorträge gehalten,

30 gewerkschaftliche, 17 aus der sozialen Bewegung, 15 sonstige. 126 Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen regelten die Vorarbeiten. Außerdem fanden noch 34 Vertrauensmännerversammlungen und 63 Stellenbesprechungen statt. — Einen **Lokalbeitrag** bezahlten unsere Mitglieder von Anfang an und zwar von 5 bis 15 Pfg. pro Woche. — Erwähnen wollen wir noch die alle Vierteljahr stattfindenden **Vertikalt-Delegierten-Sitzungen**. — Dreimal seit Bestehen unserer Zählstelle haben wir die Hausagitation betrieben und brachte uns dieselbe 46 Mitglieder. — Unsere Zählstelle ist dem **Kartell** angeschlossen und sind wir auch in der Agitations-, Schlichtungs- und Prekommission sowie in der Kommission für soziale Angelegenheiten durch unseren Vorsitzenden dort vertreten. Im Kartell stellen wir den 1. Schriftführer und in der Kommission für soziale Angelegenheiten den Vorsitzenden. So hat unsere Zählstelle gearbeitet zum Segen ihrer Mitglieder. Sie hat aber auch Anteil an dem Erstarken des christlichen Gewerkschaftsgedankens in Hilbesheim. **Josef Eggeling.**

**Landshut.** Die Zählstelle Landshut wurde am 28. Januar 1900 gegründet und ist somit eine der ältesten Zählstellen des Verbandes. Am genannten Tage war der damalige Zentralvorsitzende Kollege **Stegerwald** hier anwesend und wurde die Zählstelle mit circa 33 Mitglieder gegründet.

Eine der ersten Tätigkeiten unserer Zählstelle war eine Bewegung zur Erlangung einer Erhöhung des ortsblichen Tagelohns. Das Ergebnis war, daß der ortsbliche Tagelohn von 1,50 Mark auf 2 Mark gestiegen ist. Mancherlei Anregung gab die Zählstelle dann zum weiteren Ausbau des **Arbeitervereins**; durch unsere Veranlassung wurden die **Zählstellen** der Metall- und Hilfs- und Transportarbeiter gegründet. Am 2. Dezember 1900 wurde eine **Krankenkasse** für die Mitglieder der Zählstelle gegründet mit einem Wochenbeitrag von 5 Pfennig und einer wöchentlichen Auszahlung von 3 Mark, welche heute noch eine gegenständige Tätigkeit zum Nutzen der Mitglieder ausübt. Zur gleichen Zeit wurde auch eine Eingabe an die Innung gemacht, und letztere ersucht, die **Gehilfenschaft** in der Invalidenversicherung nach ihren Lohnfähigkeiten zu versichern und nicht nach dem ortsblichen Tagelohn.

Am 25. November 1900 wurde eine Eingabe an den Stadtmagistrat gerichtet um einen besseren Ausbau der **Krankensicherung** zu erlangen. Ebenso wurde eine Anregung der Holzarbeiter im Februar 1902 eine **Einkaufs- oder Abattiggenossenschaft** gegründet, welche bis jetzt den Mitgliedern eine Summe von über 9000 Mark zu Verteilung brachte.

Im Februar 1903 gingen wir vor zur Errichtung einer gemeinsamen **Ortskrankenkasse**, welche letztere jedoch vom Magistrat abgelehnt wurde. Im Jahre 1904 forderte die **Gesamtarbeiterkassendirektion** die Errichtung einer Ortskrankenkasse. Auch dieses Bemühen war nutzlos. Wir gingen deshalb dazu über, abermals auf die Erhöhung des ortsblichen Tagelohns einzuwirken und wurde derselbe von 2 Mark auf 2,30 Mark und nach zwei Jahren auf 2,70 Mark erhöht. Dadurch wurden in der **Gemeindekrankenkasse** bedeutende Verbesserungen erzielt. Eine im Jahre 1905 durchgeführte Lohnbewegung brachte teilweise Verbesserungen der Arbeitszeit und eine **Lohnverbesserung** von 30 Pfennig pro Tag. Im Juni 1907 wurde wiederholt ein **Lohnantrag** für das ganze Schreinergewerbe eingezogen. Diefes führte einen **sechswöchentlichen Streik**. Diefelbe endete mit der Erhöhung des Tagelohns um 30 Pfennig. Wie sich im übrigen die Lohnverhältnisse am Orte entwickelt haben, ersieht man daraus, daß bei der Gründung die Entlohnung zwischen 1,20 Mark bis 3,00 Mark pro Tag schwankte, nach dem Streik von 1907 jedoch eine solche von 2,00 Mark bis 4,20 Mark ermittelt wurde. **Josef Ebner.**

**Faderborn.** Durch Gründung einer Zählstelle am 14. September 1902 fand unser Verband auch Eingang hier in Faderborn. Die bei der Gründung anwesenden 17 Kollegen erklärten sämtlich ihren Beitritt. Die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier am Orte trugen nicht wenig dazu bei, die Zählstelle möglichst schnell zu stärken zu lassen. Bis zum Jahre 1904 war ein Mitgliederzuwachs von 80 zu verzeichnen. Dagegen war die Mitgliederzahl vom Jahre 1904 bis 1909 einer steten Schwankung unterworfen. Die stärkste Krise hatte die Zählstelle nach der Lohnbewegung im Jahre 1904 zu bestehen, wo der Mitgliederstand um 50 Prozent zurückging. Die Hauptursache war wohl in der Aussperrung zu suchen, die unseren Kollegen bei der Firma **Schwarze** und **hahl** zu teil wurde, wo viele Kollegen dem Verbands den Rücken kehrten. Die zweite Bewegung war etwas günstiger, indem hat die Zählstelle ihren Mitgliederstand (über 80) gehalten. — Das Hauptaugenmerk wurde schon gleich nach der Gründung auf den inneren Ausbau der Zählstelle gerichtet. Durch Erhebung eines **Lokalbeitrages** verringern wir heute über ein anständiges Lokalvermögen. Zur **Krankenunterstützung** aus der Lokalkasse zahlt die Lokalkasse einen erhöhten Zuschuß für die erste Woche, und für jede weitere Woche je 1 Mark. Zur **Arbeitslosenunterstützung** wird aus der Lokalkasse pro Woche eine Mark Zuschuß gewährt. — Die **Lohnverhältnisse** am Orte haben durch das Eingreifen des Verbandes eine erhebliche Verbesserung erfahren. Der Durchschnittslohn betrug im Jahre 1904 30 Pfg., während heute ein solcher von 40 Pfg. gezahlt wird. Auch die Arbeitszeit wurde um eine Stunde täglich getürzt, so daß die 10, teilweise auch 9 1/2 Stunde beträgt, wogegen im Jahr 1903 noch eine elfstündige Arbeitszeit vorhanden war. — So zeigt sich auch hier, daß durch einmütiges Zusammenhalten manches erreicht werden kann. **Wilhelm Geh.**

**Mülhausen i. Elsaß.** Am 22. Oktober 1902 wurde hier selbst die erste christliche Holzarbeiter-Versammlung abgehalten. Referent war Kollege **Giesler-Freiburg**. 11 Mitglieder wurden damals angenommen. Anfangs wurden die Versammlungen gemeinsam mit den anderen christlichen Ortsgruppen abgehalten. Erst am 4. Januar 1903, nach einem Referat des **Gewerkschaftssekretärs Fischer**, machten wir uns selbständig und wählten den **Vorstand**. Den Vorsitz bekam Kollege **Joseph**, Kassierer wurde Kollege **Wonzemann**. Die Zählstelle schwankte lange Zeit zwischen 20 bis 25 Mitglieder. Im Jahre 1904 wurde durch acmeinames Zusammengehen mit dem deutschen Holzarbeiterverband eine **Bewegung** initiiert und Forderungen an die Innung eingereicht. Der Erfolg war: 11stündige Verkürzung der



Arbeitszeit mit 8. Hausgleich (35-38 Bfg. pro Stunde). Durch das stete Wechseln des Vorstandes und des Strukturierens der Mitglieder schleppte sich die Zahlstelle mühsam durch bis zum Jahre 1907. Im Jahre 1907 reichte der sozialdem. Holzarbeiterverband hinterlistig, ohne uns zu benachrichtigen, eine Forderung ein, erhielt aber von den Arbeitgebern keine Antwort. Wir gingen nun selbstständig vor. Auf unsere Forderungen hin wurden Verhandlungen mit den Arbeitgebern anberaumt; der Erfolg war eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde. Bei dieser Bewegung wuchs unsere Zahlstelle um 48 Mitglieder. Im Jahre 1908, im Januar, erhielten beide Ortsgruppen ein Schreiben vom Arbeitgeberverband, worin sie gebeten wurden, in Verhandlung zwecks Abschließung eines Tarifs einzutreten. Es wurde ein Tarif ausgearbeitet, dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zugesandt, und nach dreimaliger Verhandlung dann auch angenommen. Wir erhielten durch den Vertrag am 1. Juni 1908 eine Lohnerhöhung von 2 Bfg., und am 1. April 1909 eine solche von 3 Bfg. pro Stunde. Der Tarif läuft am 1. April 1910 ab. Der Minimallohn für gelernte Schreiner und Maschinenarbeiter beträgt 50 Bfg. pro Stunde, und wird der Vertrag von allen Baufirmen auch eingehalten. Mit der Innung sind wir leider noch nicht zu einem Vertragsabschluss gekommen. — Heute steht unsere Zahlstelle in bester Entwicklung da; sie zählt gegenwärtig 85 Mitglieder. Das Strukturieren der Mitgliederzahl nimmt ab, und können wir bald mit einer positiveren Zahl rechnen. Die Versammlungen werden gut besucht und ist es dadurch ermöglicht, den Geist der Solidarität immer mehr zu stärken.

G. Wegner.

**Schramberg.** Am Samstag den 3. Juli ist nach längerer Verhandlung zwischen der Firma F. Moser-Sohn und den beiden beteiligten Organisationen ein Vertrag zustande gekommen und damit eine Bewegung zum Abschluss gebracht, die die gesamte Arbeiterchaft und die Bürgerchaft Schrambergs mit gewisser Spannung verfolgte. Anfangs Mai wurden in dem Betriebe, in dem etwa 100 Arbeiter beschäftigt sind, eine neue Abzug- und Zinsmaschine in Benutzung genommen. Dadurch wurde eine anderweitige „Regelung“ der Affordpreise notwendig, denn Arbeiter, die vordem durch die Arbeiter vorgenommen werden mußten, wurden nunmehr durch diese Maschine besorgt. Was aber bei dieser „Regelung“ die betreffenden Arbeiter interessierte, war die bedeutende Reduzierung der Affordpreise, gegen die Arbeiter mit Jag und Recht auf das Entschiedenste wehrten. Es soll nicht verkannt werden, daß auf Grund dieser Reduzierungen eine anderweitige Festsetzung der Affordpreise notwendig war; aber daß dabei eine so enorme Reduzierung vorgenommen werden mußte, dafür fehlte den Kollegen erklärlicherweise das Verständnis. So wurden z. B. für große Schrägen, für die vordem 24 Mark gezahlt wurde, 16 Mark festgesetzt, für 6 Stück Nachkommenen statt früher 24 Mark, 18 Mark und für 12 Stück Nachschraublöcher statt 24 Mark, 17 Mark. Eine solche „Regelung“ dürfte denn doch als zu weitgehend bezeichnet werden. Und wenn der Arbeitgeber auf das Entschiedenste vorgehen der Kollegen sich entschloß, diese neu festgesetzten Preise auf 19 Mark, 20 Mark und 19 Mark zu erhöhen, so ist damit erwiesen, daß die Reduzierung eine unangelegte war. Da in früheren Jahren schon ähnliche Vorgänge in dem Betriebe zu beobachten waren, entschloßen sich die Kollegen mit Hilfe der Organisation durch Abschluß eines Vertrages ebenfalls diese Differenzen zu vermeiden. Ein eingereicher Arbeitsvertrag wurde zunächst von der Firma als unbrauchbar bezeichnet, bis etwa 65 Arbeiter geschlossen die Kündigung erreichten. Ein Versuch der Firma, die Arbeiter bei einer Versammlung im Betriebe und nachher durch Bearbeitung der einzelnen Abteilungen von der Wichtigkeit ihrer Ansprüche zu überzeugen, mißlang, so daß daraufhin Verhandlungen mit den Vertretern der beiden Organisationen stattfanden, die zum Abschluß des Vertrages führten.

Was also früher unmöglich schien, wurde jetzt anerkannt und damit für die Arbeiter ein neuerwertiger Erfolg erzielt. Daraus werden aber auch die Arbeiter die richtigen Lehren ziehen müssen. Das geschlossene Vorgehen derselben hat jedenfalls wesentlich dazu beigetragen, daß in dieser Weise die Bewegung zu Ende geführt werden konnte. Und wenn bei früheren Anlässen die Behauptung der Interessen der Arbeiter auf Grund der Unwissenheit nicht in dem Umfange möglich war, so mögen insbesondere diejenigen, die es angeht, dies beherzigen. Und diese Einigkeit wird auch fernerhin bei der Durchführung des Vertrages notwendig sein, so daß hierauf im Interesse der Arbeiter Rücksicht zu nehmen ist.

Aber auch die übrigen Arbeiter Schrambergs können hieraus lernen, was durch die Organisation und durch das einmütige Vorgehen der Kollegenschaft erreicht werden kann, und soll auch für diese der Verlauf dieser Bewegung ein Ansporn sein, für die Schaffung und Ausbreitung der Organisation auf dem Schwarzwalde unermüdet Sorge zu tragen. Die immer wiederkehrenden Einwände, die Organisation hat doch keinen Zweck usw., sind hierdurch erneut glänzend widerlegt worden. Daran steht uns kein Zweifel, dauernde Agitation, jedes Festhalten an dem Errichteten, weiterer Ausbau und Festigung der Organisation!

**Wien.** In einer am Sonntag den 27. Juni stattgefundenen Paul bejagten Versammlung der Vorstandsmitglieder und Beauftragten der sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen des Kreises Durn, an welcher der Reichstagsabgeordnete für Durn, Josef Fürst Salva-Reifferscheidt, teilnahm, wurde die Arbeitskammer zu dem Zweck des Schließens der Reichstags Arbeiterkammer, Kolleg Josef A. Glöckner, zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Da am 27. Juni 1909 in Saal des „Brennhauses“ zur Abschließung der Arbeiterkammer der Reichstags Abgeordnete Josef Fürst Salva-Reifferscheidt teilnahm, wurde die Arbeitskammer der Reichstags Arbeiterkammer, Kolleg Josef A. Glöckner, zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Da am 27. Juni 1909 in Saal des „Brennhauses“ zur Abschließung der Arbeiterkammer der Reichstags Abgeordnete Josef Fürst Salva-Reifferscheidt teilnahm, wurde die Arbeitskammer der Reichstags Arbeiterkammer, Kolleg Josef A. Glöckner, zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:“

Kammern gewählt werden können, im Plenum des Reichstags Annahme finden wird. Versammlung spricht Johann die bestimmte Erwartung aus, daß Reichstag und Bundesrat die Wünsche der christlich-nationalen Arbeiterchaft berücksichtigen mögen“.

**Erfurt.** Seit 4 Monaten standen die sozialdemokratisch organisierten Glaser (Bautischler) Erfurt unter dem Damoklesschwert: „Kommt er oder kommt er nicht?“ nämlich, der Kampf um den Arbeitsnachweis. Vor 4 Jahren hat der soziald. Glaserverband einen „Tarifvertrag“ mit der Innung abgeschlossen, der so minimale Lohnsätze enthält, daß (man denke) die Meister in der Bezahlung darüber hinausgehen mit Ausnahme eines Meisters, der statt 3 Mk. Minimallohn nur 2 Mk. zahlt. Trotz des sogenannten „Tarifabschlusses“ vor 4 Jahren wird derselbe erst jetzt wirklich Gültigkeit haben und das kam so: Gleichzeitig mit dem Tarif sollte ein paritätischer Arbeitsnachweis errichtet werden, zu welchem man aber noch nicht das Statut entworfen hatte. Als dieses später nachgeholt werden sollte, wurde man sich nicht einig. Zum 31. März d. J. erklärten nun die Meister den Tarif als gekündigt, sie wollten erst den Arbeitsnachweis „geregelt“ wissen, den die „Genossen“ nach ihrem Sinne „paritätisch“ verwalten. Nun scheint die Streitfrage gelöst zu sein, man gab seitens der Gehülften zu, daß der Arbeitsnachweis in ein neutrales Lokal gelegt werden soll und der Kontrolle eines Meisters und eines Gehülften unterliegt, andererseits verzichteten auch die Arbeitgeber darauf, ein einseitiges Lokal zu verlangen. Als die Meisterkommission den zustimmenden Beschluß der Innung einer tagenden öffentlichen Glaserversammlung überbrachte, herrschte erst betörfenes Schweigen, man hatte sich schon auf das „Den Kraam hinhauen“ geübt, um dann gleichzeitig neue Lohnforderungen zu stellen und nun diese „fatale“ Zustimmung der Meister. Nun geht die alte Leiter weiter, der Tarif tritt jetzt, nach 4 Jahren, in Kraft, kein Pfennig Lohn mehr, die teils erbärmlichen Affordpreise bleiben bestehen bis Ultimo. Von dem Affordtarif hat sogar ein Meister erklärt, daß danach nicht mal ein anständiger Stundenlohn verdient werden kann. Als die Kollegen nun erboht waren, so 5 Monate lang am „Karrenfeld“, wie sie sagten, herumgeführt worden zu sein, erklärte der Genosse Wiesener: „Ja, Ihr habt den rechten Zeitpunkt verpaßt, nun ist's vorbei, jetzt ist nichts mehr zu machen.“ So sieht die Arbeitervertretung in sozialdem. Hochburg aus. Kollegen, die ihr innerlich nicht sozialdemokratisch sind, schließt auch der wirklich neutralen Glaserorganisation, dem Zentral-Verband christlicher Holzarbeiter, an!

**Siegen.** In unserer am 24. Juni abgehaltenen Versammlung wurden auch die Verhältnisse im Betriebe von Gärtner eingehend besprochen. Diese Luxusmöbelfabrik zahlt durchaus keine Luxuslöhne und macht sie deshalb die Erfahrung, daß der Wechsel unter den Arbeitern ein sehr starker ist. Es sind hier gar Wochenlöhne von 6, 8, 9 und 12 Mk. zu verzeichnen. Schuld an solchen Vorkommnissen tragen zum nicht geringen Teile die „Genossen“, die in ihrer Kalkulation nicht zu übersehen sind. Wir wollten einmal das Geschrei hören, falls christlich organisierte Arbeiter derartige Löhne gutheißen. Der Durchschnittslohn eines Schreiners soll nach den Angaben der „Genossen“ in Siegen 18,90 Mk. pro Woche betragen. Ob's wahr ist, wollen wir nicht prüfen; jedenfalls aber ist die Frage berechtigt, ob im Gärtner'schen Betriebe wohl von jemanden dieser Durchschnittslohn erreicht wird? — Unsere Kollegen tun gut, die „Genossen“ bei Gärtner unter sich zu lassen und den Betrieb zu meiden.

**Kettlinghausen.** Die hiesige Zahlstelle gehört zu jener Kategorie, bei deren Gründung es nicht ohne Schwierigkeiten abging. Nachdem es eine zeitlang alle Versammlungslokale verweigert worden waren, mußten wir schließlich zu dem Mittel einer Aufschubzeitung greifen, um die Gründung der Zahlstelle vorziehen zu können. Diese Schwierigkeiten haben nicht nur managen mit dazu beigetragen, die Kollegen fest aneinander zu binden und die Zahlstelle auf jene Stufe zu bringen, auf der sie heute steht. Es sind nur wenige Kollegen, die heute nicht unserem Verbands angehören. Die wenigen, die sowohl in der Stadt wie in der näheren Umgebung noch außerhalb des Verbandes stehen, müssen in der nächsten Zeit dem Verbands beigetreten werden. Dieser Wille kam lebhaft zum Ausdruck in einer Versammlung, die Freitag den 8. Juli stattfand und in der wir über das Resultat der stattgefundenen Tarifverhandlungen zu entscheiden hatten. Von unserem Verbands erstarrte Kollege Dr. Fischer den Verhandlungsbericht. Nach einer gründlichen Diskussion erklärte die Versammlung sich mit allen gegen zwei Stimmen mit dem abgeschlossenen Vertrage einverstanden. Unsere Aufgabe wird es nun sein, auch den letzten Kollegen als Mitglied zu gewinnen, damit wir einmal den Vertrag durchführen, dann aber auch bei der späteren Erneuerung wohl gerüstet wiederum unsere Interessen vertreten können.

### Gewerkschaftliches.

**Der VII. Kongress der christlichen Gewerkschaften** wird eingeleitet durch eine große Begrüßungsversammlung, die am Sonntag den 18. Juli, vorm. 11 Uhr im großen Saale des städtischen „Gartenhof“ zu Köln stattfindet. In dieser Versammlung werden reden: Generalsekretär Kollege Stegerwald; Staatsminister a. D. Engelmann Freiherr von Berlepsch, der Vorsitzende der Gesellschaft für Sozialreform und Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Hise-Rünker. Dem Kongress voraus geht am Samstag den 17. Juli eine Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes. — Samstagabends treffen sich die Delegierten und christlichen Gewerkschaftler Kölns zu einem zwanglosen Zusammenkommen im Stadtpark. — Am Montag wird der Bericht des Ausschusses erstattet werden, während der Dienstag der Beratung des Arbeitsjahres und der Arbeitervertretung dienen soll. Mittwochs wird über das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung gesprochen werden. An die Verhandlungen schließt sich ein Ausflug der Kongressteilnehmer per Schiff nach dem Siebengebirge. Am Donnerstag, den 22. Juli findet die Generalversammlung des „Pensionsfonds“ der in der christlichen Arbeiterbewegung Angehörigen statt.

**„Heinrich vom Rhein“** (Eines „waderen Kämpen“ Bild und Tade). Vor einem Jahren machten unsere Kollegen in Wanne die Bekanntschaft eines höchst „interessanten“ Mannes. Buchhändlermeister war er und Mitglied des sozialistischen Buchdruckerverbandes. Schneider nannte man ihn im gewöhnlichen Leben; „Heinrich vom Rhein“, so zeichnete er in seinem „waderen“ Briefe seine „sozialistische“ Bekanntschaft als „guter Christ“ und „Zentrumsmann“ wieder ab. Er war ein „für gewerkschaftliche „Sozialist“ sagte

er in Wanne die Ditzkrankenkasse in die Hände seiner über „frei“-gewerkschaftlichen Brüder zu spielen. Daneben verlor er auch nicht, gleichzeitig unsere Kollegen in der roten Prämie mit Schmutz zu bewerfen und „seine Verdienste“ in unheimlicheren Dichte erstahlen zu lassen. Inzwischen schüttelte „Heinrich“ den Staub des Ruhrreviers wieder von seinen Füßen und tauchte anderswo unter, bis daß er von seinen Irrfahrten endlich in der ehefamen Stadt Trier landete. Seiner alten Gewohnheit blieb er treu. Unter dem Deckmantel christlicher Gesinnung bekämpfte er eifrig unsere christlichen Gewerkschaften — zur größeren Ehre seiner „sozialistischen Liebe“. Doch der Krug geht so lange zu Wasser bis bricht. Und auch den „ehrfamen Ritter der Buchdruckerkunst“ ereilte das unerbittliche Schicksal. „Heinrich“ wurde nämlich auf ganz trummen Wegen ertappt. In dem Kampf zwischen dem bekannten Holzischen Eisenbahnverband und dem neugegründeten Elberfelder Zentralverband der Eisenbahner er seine „geschätzten“ Dienste dem Herrn Holz. Das war mehr, als auf Seiten des letzteren Verbandes die verhassten christlichen Gewerkschaften standen. Doch man erkannte bald in dem Holzischen Verbandsorgan die Standschreiberinteresse „Heinrich“ und zog diesen Gentleman einmal heraus an das helle Licht des Tages. Ein kritischer Vergleich seiner Leistungen hatte überraschende Ergebnisse. „Heinrich“ konnte gleich dem bekannten Schmod schreiben rechts, er konnte auch schreiben links. Rechts schrieb er im Holzischen Blatt. Hier stachelte er die egoistischen Triebe der Eisenbahner auf, um sie von einer Verbindung mit den christlichen Gewerkschaften abzuhalten. Links hatte er vorher in seinem Buchdruckerorgan geschrieben und den Zusammenschluß aller Arbeiter für eine ständige Pflicht erklärt. Rechts verurteilte er den Streit, als die Ausgeburt der rohesten Klassenkampfpolitik. Links hatte er vorher in dem Buchdruckerorgan den Streit und seine Berechtigung ebenso entschieden verfochten. So ging es weiter: rechts warnte „Heinrich“ die Eisenbahner vor den schlimmen und radikalen christlichen Gewerkschaften, links hatte er nachgewiesen, daß der auf dem Holzweg fahrende nicht radikal zu operieren verstehe. Rechts hegte er gegen die festgestellten Beamten, die von den Groschen des „armen Mannes“ lebten; links hatte er vorher eine „ritterliche Banze“ gebrochen für die „gequälten“, vom Teufel Unbarmen folgten Führer der Organisation! ... Eine „feine Nummer“ unser alter „Freund“ Heinrich! Doch man nahm den „Edlen“ noch weiter unter die Lupe und leuchtete in seine glorreichen Bergangenheiten hinein. Da kamen sonderbare Sachen heraus. Schon vor seinem Wanner Gastspiel hatte das brave „Arbeitsvereinsmitglied“, der „gute Christ“ und „Zentrumsmann“ das „Ehrenmitglied des Gesellenvereins“ in Bonn a. Rh. den Genossen den Weg zu bahnen versucht. Man denke nun „Heinrich“ schmuggelte sozialdemokratische Redakteure und Referenten ein, versorgte der sozialdemokratischen Partei Bonn Lokale und bestellte Flugblätter für sie. Und die schönste: Als „Heinrich“ eines Tages in einer sozialdemokratischen Versammlung als „waderer Zentrumskämpfer“ eine Attende gegen die Sozialdemokratie ritt, da ergipfe ihn die Schicksal. Man wies ihm nach, daß er sich die Füße wund gelaufen hatte, um Redakteur an der sozialdemokratischen „Heinrich'schen Zeitung“ in Köln zu werden. ... Die sind die bekannt gewordenen Heldentaten unseres alten Wanner Freundes. Nun ist er moralisch gerichtet und findet Muße, auf seinen „Vorbeeren“ auszurühen. Seine Werk aber dienen dem Keinen, um ihm lebenden Geschlecht a Beweis, wie vielseitig ein Menschenkind sein kann, das sein Lebensaufgabe in die Vernichtung der christlichen Gewerkschaften gesetzt hat.

**Holzarbeiterkrankheiten!** Von den 1970 im Jahre 1909 erkrankten und unterzählten Mitgliedern unseres Verbands wurden für 1668 Kollegen Angaben über die Art der Krankheit gemacht. Darnach erkrankten 431 Kollegen, also über ein Viertel an den Folgen von Unfällen, 277 waren lungenkrank, 184 litten an Magen- und Darmkrankheiten, 185 an Rheumatismus und 42 an Nervenkrankheiten, der Rest verteilt sich auf leichtere Krankheiten, wie Erkältung, Influenza und sonstige Krankheiten.

Die Zahl der Tage, für die Unterstützung gezahlt wurde betrug bei den Unfallverletzten 8321, während sie bei den Lungenkranken sich, trotz der geringeren Zahl der Fälle, so gerade so hoch, auf 7973 belief. Die an Magen- und Darmkrankheiten Leidenden waren an 3823 Tagen, die an Rheumatismus Erkrankten 2470, und die Nervenkranken 1068 Tage krank. Die Statistik würde Anspruch auf größeres Vollständigkeit machen können, wenn die Zahlstellenkassen die entsprechenden Formulare stets genau ausfüllten.

Ein „christlicher Streikbruch“ in Solingen, der verübt sein soll vom christlichen Metallarbeiterverbande, macht die Kunde durch die soziald. Presse. Nach letzterer traten die soziald. Verbändler bei der Firma Mandwirth in den Aufstand, um die Durchführung des am Orte geltenden Tarifs zu erzielen. Die bei der Firma beschäftigten christlichen Arbeiter hatte man von dem Vorhaben nicht verständigt. Erst als der Streit perfekt war, wurde an diese das Anstimmungsgefell, mitzustricken. Das wurde vorerst abgelehnt mit der Begründung, daß einmal auch der christliche Verband auftreten sei und zweitens erst Klarheit über den eigentlichen Zweck des Streiks geschaffen werden müsse. Es steht nämlich fest, daß mit Wissen der Leiter der soziald. Verbände ungezählte Mitglieder der letztern zu niedrigeren Löhnen als der tariflich vereinbarten schaffen. Selbst bei der Firma Mandwirth ist das der Fall gewesen und stellte man das Verlangen um Durchführung des Tarifs erst dann, als ein „Übergewinn“ von genannter Firma entlassen wurde. Nach Lage der Dinge ergibt sich, daß die „Genossen“ in Solingen dann den Kampf um die Innehaltung des Tarifs wagen, wenn es sich um einen mißliebigen Arbeitgeber oder um anders denkende oder anders organisierte Arbeiter handelt. Vorsicht und Zurückhaltung der christlichen Metallarbeiter war deshalb durchaus am Platze. Jedenfalls konnte kein vernünftiger Mensch ihnen zuzustimmen, ohne weiteres zur angeblichen Durchführung



ines Vertrages in den Ausstand zu treten, bei deren Ab-  
 schluss sie ausgeschaltet wurden. Nachdem jedoch von den  
 beiden in Betracht kommenden sozialdemokratischen Verbänden  
 die schriftliche Erklärung abgegeben wurde, daß in Zukunft  
 „gemeinsamlich gearbeitet werde, um solche Vorkommnisse zu  
 vermeiden“, lag kein Grund mehr vor, die Mitglieder des  
 christlichen Verbandes bei der Firma Mandewirth in Arbeit  
 zu lassen. Diese legten nun ebenfalls die Arbeit nieder und  
 warteten ab, ob die soziald. Verbände nun auch bei anderen  
 Firmen den „Tarifbruch“ so bekämpfen, wie es bei der  
 Firma Mandewirth geschehen ist.

**Streifbrevierkultur.** In Kiel streifen die städtischen  
 Arbeiter, was die Stadt veranlaßt, Streifbrevier heranzuziehen.  
 Unter den so nach Kiel gekommenen befand sich auch der  
 „Josef“ aus Essen, der seine Mutter mit folgenden Briefen,  
 die von den Idealen des Streifbreviertums Zeugnis ablegen,  
 beschriftete:

Kiel, den 13. 6. 1909.

Liebe Mutter!

Es geht Dir wohl hoffentlich noch gut. Am Freitag Abend  
 um 12 Uhr waren wir an Ort und Stelle. Es war heißer Em-  
 pfang. Tausende von Menschen umlagerten den Bahnhof. Unser  
 Leben steht auf dem Spiel. Eine ganze Schlacht ist geschlagen  
 worden einige Polizeibeamte liegen im Lazarett. Schide mit  
 den alten Exito ein Stück Seife und 2 Dosen Streichhölzer  
 und den Revolver mit sämtlichen Kugeln da die meisten  
 einen mit sich führen wie fahren zur Stadt und müssen in die  
 Häuser welches sehr gefährlich ist den die Weiber sind Schlimmer  
 als Hyänen. Den Revolver wickeln in Lappen und in  
 den Exito mache ein Paket und schide es sofort den es Eilt.  
 Die Kugeln nimm heraus und verpacke sie alleine dazwischen.  
 Wenn du sie nicht heraus kriegen kannst so lasse sie heraus  
 machen oder laß sie drin. Die altlage Uhr kannst du auch dabei  
 tun. Mache das Paket so dünn wie möglich denk aber an  
 den Revolver daß ist die Hauptsache. Einige Kugeln  
 sind noch in meiner Weste kannst mal nachsehen Revolver Uhr  
 Streichhölzer und Seife wickeln zusammen und den Exito darum  
 für einen Lappen nähen und den Papier darum, damit wenn  
 das Papier losgeht nicht die Sachen herausfallen mache ein Post-  
 paket damit ich es bis Mittwoch habe. Es Essen ist gut wie  
 werden wohl 14 Tage hier bleiben. Antwort kannst du wohl  
 zu das Paket legen.

Du bist hoffentlich noch gesund und Munter mir auch, geh  
 kommen wir hoffentlich Samstag da vier Tage stehen bleiben  
 im Fall eines Kontraktbruchs. 4,70 Mk. und die Kost ist der  
 Lohn und bekommen 15 Mk. Reisvergütung wenn wir ausfallen.  
 Es grüßt Dich vielmals

Josef.

Denk aber an den Revolver und Kugel das ist  
 die hauptsache unser Leben steht auf dem Spiel ganze  
 Schlachten werden geliefert noch schlimmer wie in Krieg.

Nochmals viele Grüße Josef.

Zigaretten und Zigaretten bekommen wir frei; ist ja städtisch.

Die Mutter hat jedoch dem Wunsche „Josefs“ um Zu-  
 rücknahme des Revolvers nicht entsprochen. Darüber ist der  
 brave Arbeitswillige erzürnt und antwortet er durch folgen-  
 den Brief:

Kiel, 17. 6. 09.

Liebe Mutter!

Deinen Brief und Paket habe ich am Donnerstagabend er-  
 halten. Es thut mir sehr leid das du mir den Revolver  
 nicht geschickt hast. Der Polizeiliche Schutz von dem du  
 schreibst ist nicht weit her, es dauert vielleicht doch noch 3 Wochen  
 schick mir so gut und schick ihn mir die Kugeln kannst  
 du doch von einem herausnehmen lassen es sind doch  
 das Platzpatronen drin. Wenn sie niemand heraus nimmt so  
 schick es in einer Zigarettenpackung oder am besten in einer Pap-  
 pachtel verpacke sie mit Lappen und hobelpäne und verwickle  
 den Revolver noch extra mit einem Lappen die Kugel  
 alleine einwickeln und leg sie dabei. Geld be-  
 komme ich Freitag den 18. also morgen von 2 schichte ungefähr  
 10 Mk. davon will ich dir 5 Mk. schiden da ich mir noch  
 einige Sachen kaufen muß nächste Woche schick ich wenn es nötig  
 mehr sonst laß ich es stehen es geht sicher da es städtisch  
 also schreibe Antwort behalten kann ich nicht viel Geld da es  
 nicht gestohlen wird deshalb muß ich es schiden oder stehen lassen.  
 Wenn bis Montag kein Revolver und Brief kommt  
 welchen du bei der Waffe legen kannst so bin ich ge-  
 wungen einen neuen zu kaufen und ich kann dir keinen  
 Pfennig schiden. Also es liegt an dir wenn du bloß willst  
 kannst du den Revolver schicken. Es ist eine Lüge das  
 Geld festgenommen ist der ist bei mir. Waffen dürfen wir  
 tragen die Polizei sagt schickst oder schlägt sie thot  
 wenn Sie Euch was wollen. Deshalb schide ihn nur entladen  
 er so leicht nicht. Was ich geschrieben habe muß ich da ich  
 erzwungen bin halten. Es kommt eher kein Geld, bis  
 die Waffe habe. Den Koton tu mit ein padpapier ver-  
 packen ich denken bis Sonntag werden wir beide in Ordnung  
 sein schick also sofort ab. Es thut mir sehr leid, daß ich  
 noch mal erwähnen mußte mit der Waffe es geht  
 anders wir gehen manchmal abends in die Stadt und dann  
 was gefällig öfters.

Wenn es die Zeit anhält so laß ich mit einem Anzug und  
 Schuhe in Hamburg oder Essen wie wir in Hamburg längeren  
 Aufenthalt haben. Ich schreibe noch öfter, Karten und papier  
 was wir umsonst nur Freimarken müssen wir bezahlen. Es  
 geht dich herzlich

Josef.

Schide mir die Waffe und es wird schon wider  
 kommen.  
 Wer wollte noch leugnen, daß auch Streifbrevier vom  
 „Josefs“ Ideale haben?

**Die reisenden Kollegen.** Moderne und altmodische Zug-  
 gabe's heute noch in großer Zahl. Die einen, den Fort-  
 schritt der Technik verfolgend und über den nötigen Mannum-  
 wendend, bedienen sich der Eisenbahn, während die anderen  
 ihren Rappen immer noch als das beste Beförderungsmittel  
 ansehen, ob gezwungen oder ungezwungen, sei dahin-  
 gestellt. Mancher benutzt die Zeit seiner Jugend, um sich  
 und Leute anzusehen, sehr viele sind aber auch durch  
 wirtschaftlicher Ungunst gezwungen, den Wanderstab  
 zu ergreifen. Aber alle freuen sich, wenn sie auch an fremden  
 Orten nicht persönlich Bekannte, so doch durch das einigende  
 Wort der Organisation mit ihnen verbundene Kollegen an-  
 treffen. In der ersten Zeit des Bestehens unseres Verbandes  
 allerdings das Zusammenreffen mit Gleichorganisierten

nicht so leicht wie heute, wo der Verband in 600 Orten Ein-  
 gang gefunden, und auch die Bruderverbände der Schweiz  
 und Oesterreichs ihre gastlichen Pforten unsern reisenden  
 Kollegen geöffnet haben. Manche unserer Reisenden haben  
 dem Verbands in vielen Orten Eingang verschafft und auch  
 heute noch geht ihr Streben dahin, den Verband in immer  
 mehr Orten einzuführen. Gewiß ein löbliches Streben, das  
 des Schweizes der Ehlen wert ist.

Selbstverständlich hat es sich unser Verband von Anfang  
 an angelegen sein lassen, auch den reisenden Kollegen ein  
 Gegengeschenk in der Form der Reiseunterstützung anzubieten.  
 Gerade die Reiseunterstützung ist mit der fortschreitenden Ent-  
 wicklung des Verbandes ebenfalls in aufsteigender Linie aus-  
 gebaut worden.

Besonders günstig war es ja für unsere Kollegen in den  
 Erfindungsjahren nicht, mit 12 Mark schon „ausgezogen“ zu  
 sein, und deshalb waren sie auch in der Folge gerne bereit,  
 dem Verbands größere Mittel zur Verfügung zu stellen, ihm  
 dadurch ein größeres Entgegenkommen in punkto Reiseunter-  
 stützung möglich zu machen.

Heute sehen wir denn auch, wie es gerade durch unsere  
 gut ausgebauten Reiseunterstützung bei niedergehender Konjunktur  
 möglich ist, aus dem Ort mit besonders schlechtem Geschäfts-  
 gang zu dem anderen, in dem noch flotte Beschäftigung ist,  
 hinzuwandern. Der Kollege ist heute nicht, wie in der  
 organisationslosen Zeit, gezwungen, Arbeit um jeden Preis  
 anzunehmen.

Das Hauptkontingent unserer Reisenden stellen naturgemäß  
 im Jahre 1908 mit 912 Kollegen die Schreiner, ihnen folgen  
 im weiten Abstände die Stellmacher mit 69, die Tapezierer  
 mit 54, Drechsler mit 17, Bürstenmacher mit 16, Bildhauer  
 mit 10 und Küfer mit 5 Kollegen, während die übrigen 25  
 bezugsberechtigten Kollegen sich auf die anderen Berufsgruppen  
 verteilen.

Interessant sind auch die Zahlen über das Alter der  
 reisenden Kollegen. Den Haupttrupp bilden hier die 20—25-  
 jährigen mit 692 Kollegen. Unter 20 Jahre alt waren 207  
 Kollegen, 25—30 Jahre 170, 30—35 12 und über 35 Jahre  
 27 Kollegen. Unter den letzteren befand sich auch ein Drei-  
 undsechzigjähriger, dem durch des Schicksals Ungunst noch ein-  
 mal der Wanderstab in die Hand gedrückt wurde.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade die reisenden  
 Verbandsmitglieder für die Ausbreitung der Organisation  
 vieles tun können und auch schon getan haben. Mögen sie  
 auch weiterhin in diesem Sinne arbeiten und dem Verband  
 in allen Orten unseres Vaterlandes neue Mitkämpfer ge-  
 winnen. Sie mögen aber auch, selbst unter schwierigen Um-  
 ständen, treu zur Organisation stehen und sich stets ihrer  
 Pflichten als christlich organisierte Arbeiter bewußt sein.

**„Sitz Berlin“ in Oberschlesien.** Im ober-schlesischen  
 Industriegebiet sind die Bauhandwerker in eine Lohnbewegung  
 eingetreten und wird diese Gelegenheit von den Sekretären  
 der katholischen Fachabteilungen benutzt, der Berrücktheit  
 Konzeptionen zu machen. Gelegentlich einer Bauhandwerker-  
 versammlung zu Beuthen (10. Juni) erklärte der dortige  
 Fachabteilungsangestellte Musiol:

„Jede Lohnhöhung der Bauarbeiter in Oberschlesien ist ein  
 Unglück für die Arbeiter, ja noch mehr, sie ist ein Verbrechen an  
 der gesamten Arbeiterschaft. Jede Lohnhöhung der Bauar-  
 beiter wird auf die Arbeiter abgewälzt. Die müssen dann 10mal  
 mehr so viel an Miete zahlen, als sie an Lohn mehr erhalten.  
 Dadurch stürzen sie sich und hunderttausende Familien ins Unglück  
 und Verderben. Ihr dürft keine Lohnhöhung fordern, wo den  
 Berg- und Hüttenarbeitern in Oberschlesien der Lohn um 15 und  
 20% gekürzt worden ist und die Preise für Lebensmittel derart  
 gestiegen sind, daß heute schon tausende von Familien in Not  
 und Elend leben. Wenn Sie dennoch höhere Löhne fordern, dann  
 begehen Sie ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterschaft. Wenn  
 Sie aber dennoch streifen wollen, dann lassen Sie die Arbeits-  
 willigen in Ruhe, denn es ist Pflicht eines jeden Menschen, zu  
 arbeiten.“

Auf dem 12. Delegiertentage der kath. Arbeitervereine  
 „Sitz Berlin“ wurde vom Festredner der Begrüßungsver-  
 sammlung gesagt, daß die Delegierten der Berufsgruppen in  
 angestrengtester und sachlicher Beratung sich untereinander  
 Klarheit darüber zu geben haben, daß große, gewaltige Auf-  
 gaben, speziell die wirksamere Beeinflussung des  
 Arbeitsverhältnisses ihrer harren. Die Delegierten  
 der Berufsabteilungen seien die Kerntuppen des Verbandes,  
 weil sie gerade den Hauptzweck des Verbandes, Beeinflussung  
 des Arbeitsverhältnisses erfasst hätten. Wie es mit der klaren  
 Erfassung dieser Aufgabe aussieht, zeigt nur zu deutlich die  
 Rede Musiol's. Doch auch andere Fachabteilungssekretäre  
 stehen auf seinem Standpunkte. In der Tagespresse befindet  
 sich ein Bericht über eine weitere in Beuthen am 15. Juni  
 stattgefundene Versammlung und heißt es darin:

„Referent Latta aus Ratibor besprach die gegenwärtige  
 Situation im Baugewerbe und führte dazu aus, daß die katho-  
 lischen Bauarbeiter sich dem in Aussicht stehenden christlich-sozialdemo-  
 kratischen Streikkomprovis niemals unterwerfen werden. Die  
 katholischen Arbeiter sind Mann genug, um sich nicht von so einem  
 Mißgeschick benommen zu lassen. Niemanden stehe das Recht  
 zu, einem Menschen das Arbeiten zu verbieten.“

Ein zweiter Arbeiterssekretär ergänzte diese Aus-  
 führungen in folgender Weise:

„Vor einer Arbeitniederlegung seien die katholisch-organisierten  
 Bauarbeiter auf alle Fälle gewarnt, weil die Arbeit eine fitliche  
 Pflicht für jeden Menschen darstellt.“

So die „Berliner“ Theorie! — Einige Tage nach diesen  
 Vorgängen legten auf einem größeren Hüttenwerke in Gleiwitz  
 800 Arbeiter die Arbeit nieder, weil ein Lohnabzug von 2  
 bis 10% angekündigt war. Die katholischen Fachabteilungs-  
 anhänger streikten natürlich mit. Die Arbeiterssekretäre Bull  
 und Scholz vom „Sitz Berlin“ haben trotz aller Be-  
 mühungen nicht vermocht, die Arbeiter zur Wiederaufnahme  
 der Arbeit zu bewegen. Zwischen letzteren und den streikenden  
 Arbeitern ist es deshalb zu scharfen Auseinandersetzungen  
 gekommen. Von den Berliner Beamten des „Sitz Berlin“  
 wagt es jetzt kein einziger, auch nur mit einem Wort bei  
 den streikenden Arbeitern zu sagen, der Streik sei unmoralisch  
 und fälschlich verwerflich. Im Gegenteil, sie erklären nur

immer, daß infolge der schlechten Geschäftslage die Zeit zum  
 Streiken ungeeignet wäre. — Es schadet den Fachabteilungs-  
 sekretären wirklich nichts, wenn sie von Zeit zu Zeit einmal  
 daran erinnert werden, daß zwischen ihrer Theorie und der  
 Praxis ein großer Unterschied ist.

**Generallstreik — Generalunfuss.** Das Fiasko der Pariser  
 Generallstreik-Bewegung veranlaßt das Organ des sozialdemo-  
 kratischen Maurerverbandes zu folgender Kritik der Propaganda  
 für den Generallstreik:

„Nachdem der zweite Postbeamtenstreik und die sich daran an-  
 schließende revolutionäre Generallstreikbewegung in Paris kläglich  
 gescheitert waren hätte man eigentlich von den Bersehern der  
 Theorie von der „revolutionären Gymnastik“ die Einsicht erwarten  
 sollen, daß ihre enorm mystifische Gebaren für die fran-  
 zösische Arbeiterbewegung nicht nur zwecklos,  
 sondern auch schädlich ist. Man hätte erwarten  
 sollen, daß sie einsehen, wie unsinnig es ist, immer wieder  
 auf neue den Versuch zu machen, mit dem Kopf  
 durch die Wand zu rennen, obwohl man dabei  
 weiter nichts als sich den Schädel zerbrechen kann.  
 Aber von alledem haben die revolutionären französischen Syndi-  
 kalisten nichts eingeesehen oder nichts einsehen wollen.“

**Internationale Gewerkschaftsstatistik.** Eine Uebersicht  
 über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in den ver-  
 schiedensten Ländern, die von dem internationalen Sekretariat  
 der „freien“ Gewerkschaften veröffentlicht wird, ergibt, daß  
 Ende 1907 in 19 Ländern 8330443 Gewerkschaftler vor-  
 handen waren. Davon in Deutschland 2446480 (im Jahre  
 1906: 2215165), England 2406746 (2106283), Oesterreich  
 501094 (448270), Italien 387384 (273754), Schweden  
 239000 (200924), Belgien 181015 (158116), Ungarn  
 142030 (153332), Schweiz 135377 (135377), Niederlande  
 128845 (128845), Dänemark 109914 (98482), Norwegen  
 48215 (25339), Spanien 32612 (32405), Finnland 32000  
 (32000), Bulgarien 10000 (5000), Kroatien 8700, Serbien  
 5434 (5340). Außerdem waren Gewerkschaftsmitglieder vor-  
 handen in Frankreich 715576, in den vereinigten Staaten  
 von Nordamerika 1586885 und in Australien 213136. —  
 Was die Mitgliederzahl anbelangt, steht Deutschland an der  
 Spitze. Die Einnahmen werden jedoch von den englischen  
 Gewerkschaften übertroffen. Bemerkenswert ist die in Eng-  
 land herrschende Zersplitterung. Zählt man hier doch nicht  
 weniger wie 1173 Gewerkschaften.

### Soziale Rundschau.

**Eine amtliche Denkschrift über die Arbeitslosenver-  
 sicherung.** Vom Ministerium in Baden ist eine Denkschrift  
 über die obligatorische Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet  
 und veröffentlicht worden. In dieser Denkschrift wird den  
 Gemeinden die Einführung der Arbeitslosenversicherung nach  
 dem Genfer System für die organisierten Arbeiter empfohlen,  
 für die nicht organisierten Arbeiter wird die freiwillige Ver-  
 sicherung nach dem Kölner System vorgeschlagen. Den  
 Gemeinden soll das Recht eingeräumt werden, die freiwillige  
 Arbeitslosenversicherung zu einer obligatorischen zu machen,  
 falls sich die Arbeiter nicht in ausreichender Zahl an der  
 freiwilligen Arbeitslosenversicherung beteiligen. Für die  
 nächste Zeit ist eine Konferenz einberufen worden, auf der  
 Vertreter von Städten, Unternehmern und Arbeitern in  
 Gemeinschaft mit Vertretern des badischen Ministeriums über  
 die Frage der Arbeitslosenversicherung beraten sollen.

**Soziale Wahlen.** Bei den Gewerbegerichtswahlen in  
 Hannover und Celle ist es der christlichen Arbeiterschaft  
 zum ersten Male gelungen, ebenfalls Vertreter ihrerseits  
 durchzubekommen. In beiden Städten wählen die Bauhand-  
 werker als der größte Teil der christlichen Arbeiter nicht mit  
 zum Gewerbegericht, da für die Bauhandwerker ein Innungs-  
 schiedsgericht besteht. In Hannover sind von den 24 zu  
 wählenden Besitzern 2 von der christlichen Liste gewählt,  
 während in Celle von 6 zu wählenden Besitzern einer von  
 der christlichen Liste gewählt ist. In beiden Fällen sind es  
 Kollegen unseres Verbandes, die jetzt bei der  
 sozialen Rechtsprechung mit tätig sind. In Hannover ist  
 unser Kollege Käsehage und in Celle unser Vorsitzender  
 Kollege Dümeland dabei. Es geht also auch in bezug auf  
 die Gleichberechtigung der christlichen Arbeiter im öffentlichen  
 Leben in Norddeutschland voran.

**Abnahme der Tuberkulose in Deutschland.** Sowohl  
 die fortlaufend dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugehen-  
 den monatlichen Ausweise über die Sterbefälle in den  
 größten Ortschaften Deutschlands wie auch die aus allen  
 Staatsgebieten an das Gesundheitsamt gelangenden Jah-  
 resausweise zur Todesursachenstatistik zeigen, daß von  
 Jahr zu Jahr immer weniger Personen an Tuberkulose  
 sterben. Während die Zahl der an Tuberkulose aller  
 Art gestorbenen im Jahre 1906 noch 120338 Personen  
 (darunter an Lungen-tuberkulose 105103) betrug, gingen  
 die betreffenden Zahlen im Jahre 1906 auf 111677 (96665)  
 und im Jahre 1907 auf 110911 (96003) zurück. Die Son-  
 dierung dieser Sterbefälle nach den Altersklassen der Ge-  
 storbenen läßt ferner erkennen, daß die Abnahme der  
 Tuberkulose gerade in den lebenskräftigsten Altersklassen  
 von 15 bis 60 Jahren am stärksten sich bemerkbar macht.  
 Es starben aus diesen Altersklassen nach den vorliegenden  
 Ausweisen während des Jahresrückts von 1898 bis 1903  
 421238 (406136) und während des folgenden Jahresrückts  
 von 1903 bis 1907 410094 (386381) Personen an Tuberku-  
 lose bezw. Lungentuberkulose. Die Erhebungen über die  
 Todesursachen der im Alter von 1 bis 15 Jahren ge-  
 storbenen jugendlichen Personen zeigen allerdings kein  
 so günstiges Bild. Während in den Jahren 1898 bis  
 1903 durchschnittlich jährlich 13581 Kinder an Tuberkulose  
 starben, betrug diese Zahl in den folgenden fünf Jahren  
 15228, wies also eine geringe Zunahme auf. Immerhin  
 ist auch in diesen Altersklassen in den Jahren 1905—1907  
 eine Besserung zu verzeichnen; während nämlich im  
 Jahre 1905 noch 16250 Kinder von 1 bis 15 Jahren der  
 Tuberkulose zum Opfer fielen, verringerten sich diese



Siffern in den beiden folgenden Jahren auf 14 931 be- w. 14 283. Der seit einer Reihe von Jahren in weiten Krei- sen der Bevölkerung planmäßig geführte Kampf gegen die verbreiterten Wühlungen der Tuberkulose hat hiernach, namentlich unter den erwachsenen Personen, zu recht be- achtenswerten, günstigen Ergebnissen geführt.

### Aus Arbeitgeberkreisen.

Die Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen bringt in ihrer Nummer 27 vom 4. Juli d. J. die Mit- teilung, daß der Ortsverband Essen seinen Austritt aus dem Arbeitgeber-Schutzverbande der Deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen" erklärt habe. Das von der „Fachzeitung“ wiedergegebene Austrittsschreiben bemerkt, daß in der General- versammlung vom 28. Juni der Kassierer gemeldet habe,

es liegen wissenschaftl. Erklärungen ein von Mitgliedern, die ihren Austritt mit der Begründung mitteilen, sie wollten keine Beziehungen zu Berlin und Düsseldorf haben. Der Kassierer stellte darauf den Antrag, die Versammlung möge beschließen, unsere Korporation von der Zugehörigkeit zu Berlin und Düsseldorf zu lösen. Infolgedessen melden wir hierdurch den Austritt unserer Korporation aus dem „Arbeitgeber-Schutz- verband für das Deutsche Holzgewerbe“.

Im vorigen Jahre schon wurde laut, daß sich die Essener Arbeitgeber dem in Leipzig zwischen den Zentralvorständen abgeschlossenen tariflichen Vereinbarungen durch Austritt aus dem Schutzverbande entziehen würden. Nun ist dieses zur Tatsache geworden und werden die Essener Arbeitgeber die Konsequenzen ihrer Handlungsweise, soweit diese mit den tariflichen Vereinbarungen in einem Zusammenhange steht, zu tragen haben.

Es ist jedoch zu bezweifeln, daß der Tarifvertrag allein Grund für das Ausschneiden der Essener aus dem Arbeitgeber- Schutzverband ist. Ein mancher Arbeitgeber dürfte auch die Haltung der Schutzverbände in gewerbe- und sozial- politischer Hinsicht nicht passen. Nicht wenig Staub hat eine allerdings demeritierte Meldung aufgewirbelt, Herr Obermeister Rahardt habe von gewisser Seite eine bestimmte Summe Geldes zur Arrangierung der großen, am Osterdienstag in Berlin stattfindenden Mittelständler-Versammlung erhalten. Vieles, was auf der Versammlung gesprochen wurde, ist eben- falls auf Widerspruch gestoßen. Dann löste Herr Rahardt, als Landtagsabgeordneter, sein Hauptamtenverhältnis zur konservativen Partei, der er sein Mandat verdankt. Eine Steigerung des Aufsehens wurde dadurch keineswegs erzielt. Dazu kommt, daß namentlich auch der neugegründete Hanja- bund, der einen ausgeprochenen politisch-liberalen Charakter tragen soll, vom Schutzverbände und dessen Organ eifrig ge- fördert und unterstützt wird. — Die Mittelständler-Vereinigung, der Herr Rahardt als erster Präsident gewählt, hat bereits einen Aufruf an eine neue „Mittelständler-Vereinigung für Handwerk und Gewerbe“ mit dem Sitz in Düsseldorf, geschickt und gar manches damit damit tun, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse, die der Schutzverband in unserer Zeit erzielt haben will, die innere Einheit dieser Arbeitgeber- organisation sich lösen erhöht. — J. J. ist man darum, durch förmliche Entschädigung eine Erneuerung der Schutzverbände- formen durchzuführen.

### Soziale Rechtssprechung.

Die Rechtssprechung in Unfall- und Invaliden- versicherung Angelegenheiten. Wie fast in den vergangenen Jahren ist auch im Jahre 1908 die Zahl der berufungs- fähigen Entschieden in der Unfallversicherung wiederum gestiegen. Im Vergleich wurden von den Urteilen der Un- fallversicherung insgesamt 422 072 berufungsfähige Entschiede getroffen, von denen entfielen 231 188 oder 54,8 Prozent auf die gewerbliche Unfallversicherung und 190 884 oder 45,2 Prozent auf die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Die Zahl der Entschiede in der Unfallversicherung sind in den beiden letzten Jahrzehnten ganz bedeutend gestiegen. Es wurden Entschiede ge- geben: im Jahre 1889 49 263, im Jahre 1892 99 032, im Jahre 1896 160 872, im Jahre 1901 298 963, im Jahre 1906 406 097. Dabei zeigt sich, daß die Entschiede der landwirtschaftlichen Unfallversicherung in viel größerem Maße gestiegen haben, als die Entschiede in der gewerblichen Unfallversicherung. Der Anteil der landwirtschaftlichen Un- fallversicherung an der Gesamtzahl der Entschiede stieg sich von 13,7 Prozent im Jahre 1889, auf 29,7 Prozent im Jahre 1892, auf 41 Prozent im Jahre 1896, auf 49,1 Prozent im Jahre 1901 und auf 45,2 Prozent im vergangenen Jahre. Auch die Zahl der Berufungen ist bedeutend gestiegen. In Unfallversicherung Angelegenheiten wurde Berufung eingelegt im Jahre 1908 in 77 576 Fällen, im Jahre 1906 in

70 642 Fällen, im Jahre 1901 in 50 503 Fällen, im Jahre 1896 in 38 647 Fällen, im Jahre 1892 in 22 249 Fällen und im Jahre 1889 in 11 225 Fällen. Während dieses gesamten Zeitraumes war bei den Berufungen der Anteil der landwirtschaftlichen Unfallversicherung gestiegen von 8,1 Prozent auf 33,2 Prozent. Außerdem sind im Jahre 1908 in der Unfallversicherung gegen 23 552 Schiedsgerichtsenteile Rekurse beim Reichsversicherungsamte anhängig gemacht worden.

In Invalidenversicherungssachen zeigt sich seit einigen Jahren die Tendenz eines Herabgehens der berufungs- fähigen Entschiede. Dieses Sinken der Entschiede geht zurück bis auf das Jahr 1904, während vorher die Zahl der Ent- schiede fast ständig gestiegen war. Es wurden Entschiede in Invalidenversicherungssachen gefällt im Jahre 1903 207 414, im Jahre 1904 202 533, im Jahre 1906 181 249 und im vorigen Jahre 180 907. Von den im vergangenen Jahre gefällten Entschieden fallen 168 094 auf Invaliden- renten und 12 813 auf Altersrenten. Berufungen sind im vorigen Jahre eingelegt worden: 26 942 in Invalidenrenten- angelegenheiten und 545 in Altersrentenangelegenheiten. In der Revisionsinstanz vor dem Reichsgericht sind im Jahre 1908 305 Revisionen anhängig gemacht worden, 5595 gingen aus von Berufungen, 710 von den Versicherungsanstalten. Nur 77 dieser Revisionen betreffen Altersrentenangelegen- heiten.

Ist ein Lohnarbeitsvertrag Kündigungsbedingungslos? Mit dieser Frage mußte sich das Landgericht in Hannover als Be- rufungsinstanz beschäftigen. Vor einigen Monaten war im Steinbergergewerbe in Hannover ein Streit entstanden, der schließlich mit der Vereinbarung eines Lohnarbeitsvertrages endete. Der Tarif wurde von einem aus Arbeitgebern und Arbeitern zusammen. 1sten Kommission abgeschlossen. Kurz nach dieser Regelung der Lohnstreites erhaltene sämtliche Mitglieder der in Betracht kommenden Lohnkommission wegen Stempel- steuer-Hinterziehung Strafbefehle zugeschiedt. Die Ar- beitgeber verzichteten auf das ihnen zustehende Einspruchs- recht und ließen die Strafbefehle rechtskräftig werden, dagegen beantragten die Vertreter der Arbeiter richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht als unterste Instanz hob die Strafbefehle auf soweit auf richterliche Entscheidung angetragen war und sprach die Angeklagten frei. Da die Staatsanwaltschaft gegen diese Entscheidung Widerspruch erhob, so mußte sich auch das Landgericht mit dieser Sache befassen, es erfolgte aber wieder- um ein Freispruch. Auch mit dieser Entscheidung will sich die Staatsanwaltschaft nicht zufrieden geben. Es soll deshalb noch ein Urteilsspruch des Kammergerichts in Berlin herbei- geführt werden.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Ein moderner und leistungsfähiger Fabrikbetrieb sind die „Bereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk, A. S., München“. Die „Kunstwerkstätten“ wurde 1907 gegründet. Schon im Jahr 1908 brachte einen Fabrikationsüberschuss von 720 605 RM (1907: 197 112 RM). Der Reingewinn betrug 161 821 RM und wurden damit der „Verlust“ von 60 620 RM von 1907 gedeckt. Nach Abzug von reichlichen Reserven wurden 5% Dividende ausbezahlt. Wie der Bericht hierüber erwähnt, ist der Erfolg angefaßt der schlechten Geschäftslage ein guter und dürfte sich noch bedeutend heben. Die Gesellschaft unterhält Betriebe in Bremen und München. In Berlin wurde der Betrieb von der Firma Kimmel über- nommen. Beschäftigten sind außerdem auch in Hamburg und Köln. Der Bericht konstatiert, daß die Geschäfts- aussichten für 1909 durchaus günstig sind. Be- sonders im Rheinland wird ein gutes Absatzge- biet erwartet. Der Auftragsbestand ist größer als der gesamte Umsatz von 1907. Das Grundkapital wurde um 850 000 auf 2 100 000 RM erhöht. Schlecht vereinbar mit dem guten Stande des Betriebes ist der Um- stand, daß die Gesellschaft im Münchener Betrieb wochenlang nur 7 Stunden arbeiten ließ.

Kleinste Feinschneidfabriken A. S. v. M. E. Wand in Coblenz. Wir konnten schon verschiedentlich feststellen, daß Lohnarbeitsverträge bei genannter Gesellschaft, in den letzten Jahren nicht zu den Ecksteinen gehören. Die kürzlich stattgehabte Generalversammlung hat nun ergeben, daß in diesen Lohnarbeitsverträgen System lag. Direktor Rappler erklärte hier, daß das Unternehmen wie auch die Fabrikation aus den ungeordneten Zuständen in absehbarer Zeit herausblühen. Die Löhne seien geringer geworden, so daß es möglich wird eine gute Ware zu billigen Preisen herzustellen. Das neue Modell sei von allen Vertriebs- orten aufgenommen und einige 100 Stück dieses neuen In- struments seien schon bestellt worden. Man habe an der

Einrichtung immer noch verbessert, und vielfache An- kennungsschreiben bewiesen, daß die Instrumente an der Höhe stehen. Im abgelaufenen Jahre habe die ge- wandte gelitten, Mitte Juli sei die Fabrik Lieferungs- und der Export könne flott beginnen. Auf die Güte der Fabrikation schwer halten werde, bei einer solchen Fabrikation die Anlagemerte zu verzinsen, wurde erwidert, daß die Kalkulation des billigen Instrumentes richtig sei und ein guter Verdienst erzielt werde. Weiter wird bemerkt, daß die allgemeine Geschäftslage nicht besser stehe, wie im Vorjahre; immerhin bemerke man, daß sich die Verhältnisse bessern von Monat zu Monat. Die Versandziffer stehe etw. zurück gegen das Vorjahr, jedoch sei das Gewinnerge- nis ein günstigeres. Infolge der großen Nachfrage nach dem kleinen Modell sei die Fabrik völlig beschäftigt, daß man einer Gesundung und einem guten Geschäftsgang bestimmt entgegensehen könne. — Ob sich die Arbeiter dieser Unternehmung nichts merken wird?

### Fachtechnischer und sozialer Fragekasten.

In diese Rubrik werden Anfragen und Antworten fachtechnisch und sozialer Art der Verbandsmitglieder aufgenommen. Von den Kollegen Auskunft der genannten Art wünscht oder die bezügliche Antworten zu geben in der Lage ist, benutze die Fragekasten.

Antwort 14. Der Geschädigte wird Schadenersatz be- spruchen können, wenn der Kollege mutwillig oder fahrlässig Schaden veranlaßt hat; andernfalls nicht. Keineswegs hat ab- der Arbeitgeber das Recht, den Schadenersatz bei der Lohnzahlung aufzutreiben. S. D.

Antwort 15. Es ist bekannt, daß der Holzwurm stets be- Holzschäfte nach seine Kanäle zieht, also von unten nach oben von oben nach unten. Wohl aus diesem Grunde stellen die Tischler alter Zeit die Hölzer auf den Kopf, d. h. gegen die Wucht, das Kopfende unten, das Stammende oben. Daher die Meinung daß manche alte Möbelfüße gänzlich wurmfrei blieben. R. D.

Anmerkung der Redaktion. In der Regel werden die ge- stellten Fragen 8 oder 14 Tage nach Bekanntgabe beantwortet und bitten wir die fragenden wie antwortenden Kollegen, sich in möglichsten Kürze in der Fassung zu befeßigen.

### Literarisches.

„Der moderne Zimmermann“. Verlag Otto Raier in Ravens- burg. — Künstlerische Ausgestaltung von Bauwerken mit mög- lichst einfachen Mitteln herzustellen lautet derzeit die Losung der Architektenwelt. Die Ueberladung mit Ornamenten und alle- hand dekorativem Zierwerk gehört jetzt glücklicherweise zu den über- wundenen Standpunkten. Namentlich in der Holzkonstruktion sucht man einfache Formen, aber die Schwierigkeit, etwas Schö- nes in ganz einfachen Formen herzustellen, ist keine geringe. Da in nun mit dem Werk „Der moderne Zimmermann“ Herr Architekt J. Hennings in bandenweiser Weise als Helfer auf und bei dem Baugewerbe, sowohl dem zeichnenden Architekten, als bei praktisch ausführenden Zimmermann ein Werk moderner, empfindener, künstlerischer Vorlagen aller möglichen Holzarchitekturen hier sind nicht gedruckte Vorken, keine Schnitzereien, und keine ungeschickten Fassungen von Entwürfen zu sehen, wie sie sich eine Zeit lang in Schwunge waren. Alles ist in der Form vollendet und dem jetzt herrschenden Geschmack entsprechend ge- stellt. Alle Zeichnungen haben ein originelles Gepräge. In den 80 Tafeln des Werkes sind eine große Menge von Vorlagen enthalten, zunächst einzelne Details wie Giebel, Balkone, Gesimse, Türen, Läden, Geländer, Sommerhütten usw. Ferner auch fertig abgeschlossene Architekturen, wie sie der Zimmermann manch- selbständig auszuführen hat: Gartenhäuser, Kioske, Zierhäuser, Regelhäuser, Verkaufsbuden usw. Das Werk enthält eine für wertvollsten Materials und bildet eine Fundgrube für die Baubetriebe. Es erscheint im Verlage von Otto Raier in Ravensburg und kostet die Lieferung RM. 3. — (10 Lieferungen à 8 Tafeln)

### Adressenveränderungen.

Komplex i. Magau. V. Leonhard Prestel, S. 91/2

### Briefkasten.

Das Mitglied Karl Eichner, Schreiner, hat auf der Dau- reise in Nürnberg sein Mitgliedsbuch liegen lassen. Der Kollege wird wohl Nachsendung des Buches um Angabe seiner Adresse gebeten.

B. Kollmer's Fachschule für Tischler- und für gemei- nes Zeichnen zu Detmold versendet an die Betreffenden bei größeren Bestellungen unseres Verbandes ein Malat. Um die Nachsendung des Malates läßt Herr B. Kollmer die Ortsverwaltung bitten.

**Hödelbeeren-Angebot.**  
Wir haben einen Vorrat an Hödelbeeren auf unsere hochachtungsvoll anfragen. Die Beeren werden (möglichst) zu den billigsten Preisen geliefert und sind bestmöglichst zu verwenden.  
**Nikolaus Glag, Lentersbach,**  
Eisenberg (Mitteldeutschland)  
zu sehen. Die Auftragsbestellungen werden schnell und zuverlässig beantwortet.  
Zu sehen: **Georg. Schmalzschneider**  
Eisenberg (Mitteldeutschland)  
**Mitteldeutsche Tischler-Fachschule**  
Eisenberg in Thür.  
Schüler, die sich für die Tischler- u. Tischler- handwerk (Schneiderei) interessieren, können bei uns die Zeichen- und Zeichnen- lehrer zu sehen.

**B. Kollmer's**  
Fachschule für Tischler u. l. gewerbliche Zeichner  
zu Detmold, Osterstraße, Ecke Oberstraße.  
Zwei- und dreimonatlicher Kursus mit Tage- und Abend-Unterricht.  
Zu drei Monaten: Ausbildung zum Tischlermeister und Vorbereitung für die Meisterprüfung.  
Zu sechs Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Meister.  
Mittwoch 25 Mark pro Monat.  
Rechnung 24 Mark pro Monat.  
Eintritt kann jederzeit erfolgen. Die Zeichnungsbücher sind bei Bedarf: **B. Kollmer.**  
Dank für genau angegebene.

**Wohnungskunst- u. Holzarchitektur**  
CONSISTENT UND DURCHAUS PRAKTIKABELL  
**Gratis und franko**  
erhalten Sie auf Wunsch eine Probeausgabe der Zeitschrift  
**Wohnungskunst und Holzarchitektur**  
Verlag A. Busch & Co., Wernitz i. S.  
(Vierteljahr 6 Hefte 2 Mk.)

**Grösste deutsche Tischler-Fachschule Detmold**  
Bewährte Ausbildung als Meister - Werkmeister  
Techniker - Zeichner  
gesetzt. Meisterprüfung  
Auskauf n. Programm frei durch Direktor Brecht.  
**Eingelegte Sourniere**  
für namhafte, Schreiner, Galanterie  
Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken  
Postfreie Anfertigung, beschriften.  
Karl, Ulmer, Marquardt  
Heidelberg, Theaterstraße